

Volks-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland - Hallesche Neueste Nachrichten - Hallesche Zeitung - Landeszeitung für Sachsen

Schriftleitung, Verlag und Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstraße 16/17, Sammel-Zentral 274 St. Druck-Anschrift: Saalzeitung. Am Falle höchster Gewalt (Betriebsleitung) bleibt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückvergütung des Bezugsgebührens.

Halle (Saale)

Monat. Bezugspreis 1,85 RM. (einschl. 0,15 Verfröderung) und 0,25 Zustellgebühr; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 18 St. Postgebühren) monatlich 0,26 Reichsmark. Einzelheft 0,10 RM. Die Zeitung kann nur bis zum 23. laufenden Monats schriftlich abbestellt werden.

74. Jahrgang / Nr. 222

Sonnabend/Sonntag, den 21./22. September 1940

Einzelpreis 10 Pfg.

Das Schuldkonto Englands wächst ins Unermeßliche Nächtlicher Einschlag auf Heidelberg

Das historische Schloß von Bruchsal schwer beschädigt - Vier Tote, darunter ein Kind, zu beklagen

Berlin, 20. Sept. Kaum hat das deutsche Volk die Kunde von dem brutalen Mordanschlag in Betheil vernommen, treffen seine Meinungen ein von einer nicht minder gemeinen und hinterhältigen Bombardierung rein ziviler Geenden. Derselbe ist wiederum das weltbekannte Heidelberg getroffen. Diesmal hat Churchill den Befehl gegeben, in dieser Stadt, in der weit und breit keine militärischen Ziele vorhanden sind und die in der Welt einen Ruf als Stätte der Wissenschaft und historischen Einrichtungen genießt, Bomben zu werfen.

Am Samstag betroffen wurde die Heidelberger Siedlung Pfaffenrind. Hier haben sich, wie überall in deutschen Städten, Arbeiter Siedlungsbauwerke gebaut, in die man in der Nacht zum Freitag die Luftstraten des Herrn Churchill ihre Bomben zumutet hineinwarf. Eines der Siedlungsbauwerke wurde vollständig zerstört. Von der dort wohnenden Familie fanden der Erbälter sowie die Tochter und der Sohn den Tod. An anderen Stellen fielen weitere Verunglückte herab und zerstörten, was deutsche Arbeiterhände sich in ihren Stunden der Freizeit mühsam aufgebaut hatten. Auch an anderen Stellen der näheren Umgebung Heidelbergs waren die historischen Villenbauten, die ein Kind von 13 Jahren töteten und mehrere Personen teils schwer und teils leicht verletzten.

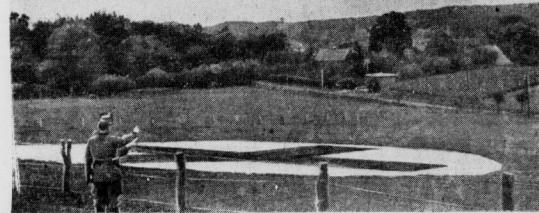
Das es Herrn Churchill nur darauf ankommt, zivile Ziele zu treffen, geht auch eindeutig aus der Tatsache hervor, daß auch zahlreiche Bomben in unmittelbarer Nähe des Schloßes bei Bruchsal niederkamen. Käufer der deutschen Arbeiter oder Zeilen deutscher Geschäfte — das sind die Ziele der englischen Luftmacht. Herr Churchill und seine Gläubigen bemühen sich der Tatsache bewußt sein, daß alle diese Brutaltaten mit Jäh und Zinneszins zurückgezahlt werden. Nichts wird das deutsche Volk vergessen, was ihm Herr Weisheit Nr. 1 angeht hat.

Über den neuesten verbrecherischen Anschlag der Royal Air Force in Baden, bei dem eine Arbeiterkolonie in dem altertümlichen Kulturzentrum Heidelberg und das Städtchen Bruchsal im südlichen Baden durch Bomben schwer getroffen wurden und zahlreiche deutsche Volksgenossen — darunter auch Kinder — getötet und verletzt wurden, liegen nunmehr weitere Einzelheiten vor.

Die Feststellungen über den niederträchtigen Überfall auf die Heidelberger Arbeiterkolonie Pfaffenrind, bei dem vier unschuldige Menschen den Tod fanden, haben ergeben, daß der britische Flieger im Zielflug bei mondhellener Nacht mehrmals über seinem Ziel kreiste und dabei genau erkannt haben muß, daß es sich um eine Gruppe kleiner Siedlungsbauwerke handelte, wie sie von Angehörigen der werktätigen Bevölkerung bewohnt werden. Trotzdem ging der Flieger plötzlich tiefer herunter, fiel auf eines der ersten Häuser der Siedlungsbauwerke nieder und warf dann fünf bis sechs Bomben unmittelbar hintereinander ab. Die Gewalt der Detonationen erschütterte die kleinen Häuser in ihren Grundfesten. Eines der Häuser wurde von einer Bombe getroffen, wobei ein häßlicher Arbeiter und seine beiden Kinder ums Leben kamen. Eine zweite Bombe zerstörte den Kleintierstall einer anderen Familie. Weitere Häuser wurden durch Bombeneinschlag und den Aufbruch erhebliche Beschädigung. Die übrigen Bomben fielen in die Gärten der Kleiniedlung.

Tausende brutale und verbrecherische Vorgehen der Engländer mußte in der kleinen badischen Stadt Bruchsal festgesetzt werden. Auch dort erfolgte der Bombenabwurf bei hellem Mondlicht im Zielflug und auf ein dicht besiedeltes Wohnviertel, das genau zwischen der Stadtkirche und dem Krankenhaus lag. Irgegendwo militärische Ziele, Fabrikgebäude oder Wohnanlagen befinden sich im Umkreis von einem Kilometer der Einsatzstellen nicht. Durch den niederträchtigen Überfall wurden auch hier fast ausschließlich Volksgenossen der minderbemittelten Bevölkerungslage getroffen und um ihre bescheidenen Wohnstätten gebracht. So fiel eine Bombe u. a. in ein einstufiges Säuglings- und Kinderkranzhaus und das Nachbarhaus zum Einsturz. Eine andere Bombe verflüchtete zwei Mädchen, von denen das eine leicht verletzt geborgen werden konnte, während das andere den Tod fand. Zwei Kinder weiter wurde ein achtjähriger Junge durch Bombeneinschlag lebensgefährlich verletzt.

Auch das historische Schloß von Bruchsal, ein herrlicher Hofpark und der ehemalige Fürstbischöfliche Speyer, wurde bei dem britischen Luftangriff auf das schwerste in Mitleidenhaft gezogen.



Am Ort des Verbrechens der Royal Air Force in Betheil. In Betheil, der weltbekannten Heilstätte für Kranke, Epileptische und Schwachsinnige, haben englische Flieger durch ihr rücksichtsloses Verbrechen zehn Kinder ermordet und viele andere schwer verletzt. Oben: Blick in den durch britische Bomben zerstörten Krankensaal, in dem die Kinder untergebracht waren. Unten: 29 derartige große rote Kreuze kennzeichnen die Anlagen von Betheil. Trotz der mondhellener Nacht und trotz der abgeworfenen Leuchtbomben brachten es die britischen Flieger fertig, ihre Bomben auf die von ihnen deutlich erkannten Heilstätten abzuwerfen!

Ribbentrop erneut bei Mussolini

Zweite herzliche Unterredung - Volles Einvernehmen der Achsenmächte über die weitere Kriegführung

Rom, 21. Sept. Der Duce empfing Freitagmorgen im Gegenwart des italienischen Außenministers Ciano erneut den Reichsaußenminister des Reiches Ribbentrop zu einer herzlichen Unterredung. Bei der Besprechung, die von 10 bis 18 Uhr dauerte, waren der deutsche Reichsaußenminister Ribbentrop und der italienische Außenminister in Berlin, Dino Alfieri, anwesend.

Berlin, 21. Sept. Die Welt hat längst erkannt, die Bedeutung von Besprechungen zwischen den Staatsmännern der Achsen-

mächte nicht nach dem Umfang der darüber ausgesprochenen Mitteilungen zu bemessen. Sie weiß, daß jedesmal in solchen Besprechungen entscheidende Tatsachen der großen außenpolitischen Entwicklung eingeleitet werden, mögen die offiziellen Kommunikationen auch noch so vorsichtig sein. Das ist diesmal nicht anders. Das kennzeichnende solcher Besprechungen ist jedesmal die Aktivität der Achsenmächte, die nicht nur jede für sich, sondern vor allem in Gemeinsamkeit als Freunde und Verbündete über jede Initiative und Entschlossenheit verfügen, über deren Folgen im eigenen Lager jeder Feinde so oft schon gesprochen haben.

Es war deshalb zu erwarten, daß auch der diesmalige Besuch des Reichsaußenministers in Rom in England verstärkte Besorgnisse auslösen würde. Bei früheren Gelegenheiten hat man in London immer wieder den Grund für die deutsch-italienischen Besprechungen darin liegen wollen, daß an der Achse irgend- was etwas brüchig und deshalb zu stützen liege. Immerhin sucht man Trost darin, es über-

raschen" zu finden, daß erst drei Wochen seit dem Wiener Schiedspruch vergangen seien. Es sei also noch — so möchte man sich in England vormachen — nicht alles nach Wunsch gegangen, wenn die Außenminister Deutschlands und Italiens es schon jetzt wieder für nötig hielten, miteinander Aussprache zu pflegen.

Leider können wir den Briten diesen Trost nicht lassen. In Rom handelte es sich diesmal um eine andere Frage, um eine kriegerische Frage nämlich. Es handelte sich vor allem um militärische Siege über England zur Erörterung. Erklärt das schon die besonderen britischen Besorgnisse, so sind diese noch verstärkt durch die Interessennahme Spaniens an der Achsenpolitik, die durch die spanische Presse unterstrichen wird. Es belangt viel, wenn der Londoner Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der sich mit diesen Londoner Besprechungen beschäftigt, „trotzdem“ hielten maßgebende Londoner Kreise an der Hoffnung fest, daß

Krieg in Ägypten

Von unserem römischen Vertreter Dr. Gustav Eberlein

Allen Warnungen zum Trotz hat sich nun Mussolini doch „in das ägyptische Abenteuer getüschelt“. Hat die wohlmeinenden Reichliche Churchill genau so in den Wind geschlagen, wie damals in Afrika. So etwas ereignet in London, dem Haupthandelsplatz für britische Kriegsgeschäfte, unbegreiflich. Und daher glaubte man einfach nicht daran, die um diese Zeit vor fünf Jahren, als jeder Mann in Rom wußte, was die Glocke geschlagen hatte, ditierte Deuter der „Welt- presse“ mit überlegenem Köheln, eine italienische Offensive sei nicht zu erwarten. Das war vor drei Tagen.

Und dabei kann man mit bestem Willen nicht von einem überausenden Vorgehen Roms sprechen, es handelt sich vielmehr um ein längst feilschendes, geradezu kalender- fähiges Ereignis. Der Kalender sieht für den Beginn unseres Herbstes das Ende der Weizsäcker in Afrika und das Ende der Wälfenbisse in Nordafrika vor. In den italienischen Zeitungen wurden seit Wochen und Monaten über diesen Termin gesprochen; schon im Hochsommer berichtete der militä-

Major Mölders 40. Luftflieger

Berlin, 21. Sept. Major Mölders kamte in London ein, die am 20. September über England flatternden, seinen 40. Luftflieger erringen. Major Gelland erzielte am gleichen Tage seinen 36. Absch.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Hut ab vor Fräulein G.!

Wardhausen. Im benachbarten Wieder- dorf hat sich ein Fall vorbildlicher Volks- gemeinschaft und Opferwilligkeitgetragen, der in seiner Seltenheit verdient, fest- gehalten zu werden. Da lebt eine Witt- frau Marie Gerlach. Seit einem Jahre ruhte die Kleidertrage in ihrer Schublade, und kein Punkt wurde davon gebraucht. Jetzt, da die zweite Reichs- fiederkarte ausgegeben wird, wurden die 100 Punkte an ihrem Besitze geholt. Sollte es sich ein Projektant vornehmen wer- den? Nein, Fräulein Gerlach hatte ganz anderes damit im Sinne. Sie spendete die ganze Karte mit allen 100 Punkten der g. 281. Nun werden die gesparten Punkte den manchen bedürftigen Volksgenossen in große Freude auslösen und die Wittfrau ist der schönsten Lohn, den die Spenderin aus ihrer Opferwilligkeit gewinnt.

Geburtsstagskind spendet 100 000 RM.

Kalbe. Der Bürgermeister der Stadt Kalbe erhielt durch die Reichsbün- dung in Berlin Kunde von einer außer- gewöhnlich großen Spende eines geborenen Kalbenfiers. Der unbekannte auswärtige wohnende Mann hat aus Anlass seines 75. Geburtstags 100 000 RM. zur Ver- fügung des Führers gestellt. Der Führer hat bestimmt, daß für diesen Betrag im Geburtsstagskind des Spenders, also in Kalbe, eine Jugendberufshilfe errichtet werden soll, die den Namen des Spenders tragen wird. Auf Anordnung des Führers hin werden sofort alle Maßnahmen getroffen, um den Spender zu beglücken.

Rechts gefahren - und doch verunglückt

Anhänger riß sich los und tötete einen Schüler

Wella. Auf der Straße nach Kala am Ausgang des Dorfes Wella fiel ein ein- jähriger Schüler einem Verkehrsunfall zum Opfer. Der Fahrer kam vorwärtsmäßig auf der rechten Straßenseite gefahren, als ihm ein Volkswagen aus Eberwoda kommend begegnete. Von dem Volkswagen löste sich der zweite Anhänger, der den Jungen mit einem Stein beladene Wagens war trotz der automatischen Bremse so groß, daß der Wagen in den Straßengraben rollte, wo er den Jungen mit dem Hinterrad gegen die Straßenecke drückte. Der Anhang war sofort tot. Wie sich herausstellte, hatte sich am ersten Anhänger eine Mutter der An- hängerabteilung gelöst, so daß sich die Vor- sänger herauslöste und der zweite An- hänger sich löste.

Gutes Kalbitz aus Zeiger Hüllen

Zeig. Die Verbesseerungsanstalt Zeig hielt in Zeig die letzte diesjährige Fohlenschau innerhalb des Fieberdruck-Ver- bandes Sachsen-Anhalt ab, die sehr gut be- suchte war. Die Verbesseerungsanstalt Zeig, die sich seit vielen Jahren der Fie- berdruckschau widmet, hat wiederum gute Züchterergebnisse aufzuweisen. Bundesratsminister Schwemmer stellte in seiner Ansprache fest, daß die Fie- ber der erfolgreichsten Züchter von Hito Bremer (Krauchenhain) mit einem Ia, zwei

DAMEN-BEKLEIDUNG Bräuno Freitag immer Neuheiten Halle Leipziger Straße 100

lb. und einem Ia-Preis angeführt wurde. Das Ergebnis der Fohlenschau bewies er- neut, daß sich die Kalbitz-Verbesseerung am Kreise Zeig nachdenklich deshalb verzu- lasset. Das ist besonders deshalb wertvoll, weil das Kalbitz gerade für das Gebiet der Landesbauernhilfe Sachsen-Anhalt große Bedeutung hat.

Ab 1. Oktober rotes Schlüssellicht an Fahrdrehern

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach einer Verordnung des Reichs- ministers des Innern alle Fahrräder ab 1. Oktober 1940 bei Dunkelheit rote Schlüssel- lichter führen müssen. Zusätzlich sind nun vorwärts rot leuchtende Leuchten, also rote elektrische Schlüssellichter aus solche rote Leuchten, die durch Petroleum, Karbid usw. gespeist werden. Mit gelben Pedal- richterleuchten brauchen nach wie vor nur alle neu den Verkehr gelangenden Fahr- räder versehen zu sein.

Zelting - Gift für Kinder

Jangenberg (Kreis Zeig). Ein 13jähriger Junge hatte sich einige Kameraden ein- geladen, um mit ihnen mit dem Zelting- Spielzeug zu spielen. Das Spiel endete, wie so oft, mit einer Schlägerei, und zwar tödlich für den Jangenberg- Knaben in den rechten Fuß. Er mußte in das Zeiter Krankenhaus eingeliefert werden.

Erleichterungen für die Kaninchenjagd

Zum Erlaß des Reichsjägermeisters zur Abwehr von Wildschäden - Jagd jetzt ohne Begleiter

Durch den geregelten Abtrieb von Kaninchen und der letzten Jahre ist es im allgemeinen gelungen, die von Wild- kaninchen angerichteten Schäden jähbar zu vermindern. Auch der starke Frost im vorigen Winter trug dazu bei, die einjährige regelrechte Kaninchenplage bemerkenswert einzudämmen. Seitens des Reichsjägermeisters trifft das für weite Gebiete im Reich zu. Aber auch der an sich geringere Kaninchenbestand reicht noch viel zu viel Schäd- len an. Das gilt insbesondere für die Zeit des Krieges, in der es außerordentlich darauf ankommt, die Ernährungswirtschaft vor vermeintlichen Schäden zu bewahren. Es liegt daher im Interesse der Erzeuger und der Allgemeinheit, daß in den landwirt-

schaftlichen Erzeugerbetrieben, in den Ver- trieben des Gartenbaues, aber auch in Kleingärten um der Entschädigung von Schäd- len durch Kaninchen nach Kräften entgegen- gearbeitet wird. Hierzu bietet das Jagdgesetz die Mög- lichkeit, und der Reichsjägermeister emp- fiehlt, von den vorhandenen Mitteln in ausgiebiger Weise Gebrauch zu machen. Eine weitläufige Erleichterung der Befämpfung von Kaninchenhöhlen genügt insbesondere dem Erlaß zur Abwehr von Wildschäden. Nach § 7 des Reichsjagdgesetzes können die Eigentümer und Ausbeiter befriedeter Grundstücke die Kaninchen nur mit Ge- nehmigung des Reichsjägermeisters töten. Da hiervon wegen der Einholung der Ge-

nehmigung wenig Gebrauch gemacht wurde, hat der Reichsjägermeister durch den an- gegebenen Erlaß allen Eigentümern und Ausbeiteren jeder Grundstücke sowie den von ihnen Beauftragten die Genehmigung bis zum weiteren Erlaß in Kraft zu set- zen. Doch bleibt die Anstellung von Schützen und Tolleranten und das Fegen von Gift entzogen. § 35 des Reichsjagdgesetzes ver- zogen. Ebenso darf die Verwendung der Schikane als Mittel zur Vermeidung von Wildschäden durch Kaninchenjägermeister erfolgen. Aber auch die Vorschrift ist durch den Erlaß gemildert worden. So

Ostar handelte mit Schädeln

Er kauft Totentöpfe, um die Möbel zu bezahlen - 25 RM pro Stück

Leipzig. Mit einem nicht allfälligen, etwas gewaltsam anmutenden Artikel, mit präpa- rierten Schädeln, trieb Ostar Z. einen schamhaften Handel. Er war beim An- tritt der Universität Leipzig angeheiratet, und zu seinen Schölkörpern ge- hört. Nach dem Scheitern seiner Ehe- verhältnisse nach den Ferien zu bringen. In der Zeit vom Januar bis September vorigen Jahres brachte er acht Totentöpfe auf die Seite und verkaufte vier davon an einmal, die vier anderen einstellte an Weis- städter Studenten zum Preise von 25 bis 30 RM. je Schädel. Das sprach sich natürlich herum, und weitere Mesallianzen traten an Z. heran. Einer verlangte sogar ein ganzes Skelett. Obwohl nur Z. keine Schädel mehr hatte, verpfand er die Lieferung und ließ sich von den Studenten Anzahlungen von 20 bis

40 RM. geben, ohne die Aufträge jemals auszuführen. Wegen Diebstahls in fünf Fällen und Betrugs in drei Fällen hatte er sich nur vor dem Leipziger Amtsgericht zu verantworten. Zu seiner Entschädigung gab er an, daß er durch Mißbrauch in Weis- stadt und durch Mißbrauch wurde angetan, und als strafmildernd wurde angesetzt, daß er sich zehn Jahre lang straflos gehalten hatte. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis.

Wer war die Mutter des toten Kindes?

Greppin. In einem Kriminalisations- fahndung der Weitenstraße wurde die Leiche eines kleinen Kindes gefunden. Bisher konnte die Mutter des Kindes noch nicht ermittelt werden.

Frau in dreifacher Lebensgefahr

Unter schwandender Steinplatte im gefährlichen Brunnenloch

Stendal. Eine Frau und ein Mann trugen einen Weinstock über den Hof eines Hauses in der Poststraße. Plötzlich löste die Frau laut auf und verfiel dem Erd- boden. Sie war durch die Steinplatte eines Brunnenloches gebrochen, deren eiserner Stützträger mit der Zeit durchgerostet war. Die Frau stürzte etwa fünf Meter in die Tiefe. Man befand sie sich in dreifacher Gefahr: Brunnenwasser drohte sie zu er- sticken, außerdem war der Brunnen höher als eine Menschengröße mit Wasser gefüllt und obenhin eine noch eine Zentner- schwere Steinplatte am oberen Brunnen- rand, die jeden Augenblick abzurufen konnte. Die Rettungsarbeiten waren äußerst schwie- rig. Zuerst arbeitete man eine Leiter herab, die aber zerbrach. Die Frau konnte sich mit Hilfe der Leiter hinauf wackeln, wurde aber Wasser herein. Dann rief man die Feuer- wehr. Ein Mann hielt die Platte fest. Man ließ eine Rettungsleine in den Schacht hin- unter, an der die Frau heraufgezogen wurde.

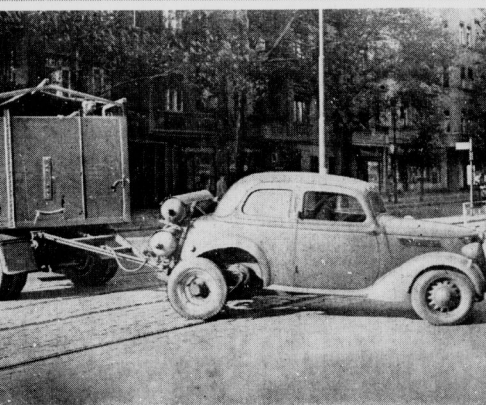
in Verbrenn das Leben kostete. Der Weinstock war beim Hinabsteigen etwa 8 bis 10 Meter haken Banden befestigt. An der Hakenkette eines Vorklammers, der bei dieser Arbeit eingeleitet wurde, hatte sich die Feder des Bremsbandes gelockert. Die Feder wollte die Feder nachlassen. Plötzlich löste sich ein Teil der hohen Sand- fackel und stürzte den Mann in den Schacht hinein. Die nachrückenden Massen setzten ihn völlig an. Zwar konnte er sehr bald befreit werden und auch der Frau war gleich zur Stelle, aber Wiederbelebungs- versuche blieben erfolglos. Schwere innere Verletzungen schienen den Tod sofort herbei- geführt zu haben.

Zwei Dognen als reizende Wölfe

Bitterfeld. In einem Garten am Fein- erer hielt sich ein hübscher Einwohner seinen Schafe und eine Ziege. Vor einigen Tagen drangen um zwei widernde große Dognen in den Garten ein und zerlegten drei Schafe und eine Ziege. Einem Landwirt gelang es, die Hunde mit einem Jagd- gewehr zu vertreiben, so daß sie nicht auch noch die anderen vier Schafe töteten. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Von einer Handwand verjagt

Verburg. Im Steinberg der Deutschen Zollverwaltung am 1. des Mittagsstunden an einem Unfall, der dem Arbeiter Kurt Bieschler von der Tiefbaufirma G. Schulz



Personenwagen werden Zugmaschinen. Ein neuartiges Gerät, die Hilis-Schlepper-Achse, macht aus jedem Personenwagen eine Zugmaschine, ohne daß das Personalantrieb durch Überbeanspruchung Schaden erleidet. An dem Triebmechanismus oder an sonstigen Teilen des Wagens wird nichts geändert. Zum Anbau der Hilis-Achse werden nur die Hinterräder entfernt und die hinteren Kotflügel etwas gekürzt. Später kann der Wagen natürlich in seiner ursprünglichen Form gefahren werden. Ein Kleinenpersonenwagen erreicht eine Schlepplast bis 35 Tonnen. Unser Bild zeigt einen Kleinenpersonenwagen, der durch die neue Hilis-Schlepper-Achse zur Zugmaschine wurde.

Spotler sammeln fürs Kriegs-WM

Unter dem Dröhnen der Schläge gegen England gehen die deutschen Turner und Sportler an eine Aufgabe, der sie sich mit ganzer Eingabe und heiligem Herzen verschrieben haben: sie helfen am 21. und 22. September die 1. Reichs-Turnfestspiele für das Kriegs-WM durch. Wenn die deutsche Turnerschaft in dem wahrhaft großartig angelegten Sammel- und Fortbildungsplan steht, wenn du von den Sammlern höflich zum Spenden aufgefordert wirst oder dich über eine Zerstörung freust, vergiß nicht, zu geben. Der Führer braucht auch dich und deine Gabe.

Zunehmend bisher der Reichsjägermeister von sich aus einzelnen Personen, wenn sie nicht im Besitz eines Jagdbescheides sind, die Erlaubnis zum Abschuss von Kaninchen erteilen. Allerdings mußten sich die im Be- sitz einer derartigen Sondergenehmigung befindlichen Personen bei der Jagdaus- übung in Begleitung des Jagdaus- übungsberechtigten oder einer vom Reichs- jägermeister bestimmten Person befinden. Diese Vorbestimmung läßt sich in Kriegs- zeiten schwer erfüllen und beeinträchtigt daher die Befämpfung der Kaninchen. Infolge- dessen hat der Reichsjägermeister die Erlaubnis erteilt, die unzureichenden Personen die Erlaubnis zur selbständigen Jagdausübung gewährt.

Im französischen Dorf ein deutliches Gk. gefunden

Aken. Eine hier lebende junge Frau erhielt dieser Tage eine Einfindungsbildung mit dem Namen Kreuz I. Klasse März 1918 als Abgeordneter gefallenen Bruders. Der Abende des Briefes, nämlich das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste, teilte zur Erklärung mit, daß ein unbekanntes Gebilde des Dorfes Drenburg von einem Soldaten dieses Gk. gefunden wurde. Da

Trauer-Müte / Erler

es auf der Rückseite den Namen des Trägers trug, konnte es jetzt der Schwelzer zu- gestellt werden.

Falscher Name, falsche Anzeige - richtiges Urteil

Weißenfels. Als sich der 37jährige Ber- mann Müller aus Halle am Abend des 23. Juni d. Js im Wartsaal des Weißen- felder Bahnhofs und behauptete, es sei ihm ein Koffer, dessen Inhalt 600 RM. betrage, ge- stohlen worden. In dem Koffer hätten sich auch seine Papiere befinden. Der Polizei kamen sehr bald Besenden, und als man der Sache auf den Grund ging, stellte sich heraus, daß M. einen Diebstahl vor- getäuscht hatte.

M. der sich zunächst einen falschen Namen zulegte, hatte auch zwei im War- tsaal befindliche Personen aus Halle des Diebstahls verdächtigt. Er gab später seinen richtigen Namen an und erklärte vor der Kriminalpolizei, er habe den Diebstahl deshalb fingiert, weil er polizeilich gesucht werde und einer Verhaftung entgehen wollte. Er habe geglaubt, wenn er die Behauptung aufstelle, man hätte ihm seine Papiere gestohlen, würde man ihn laufen lassen. Wegen intellektueller Irreführen- falltuna und wissenschaftlich falscher An- schuldigung wurde der bereits erheblich vor- betraute Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Kraftwagen in Flammen

Duerst. In der Hindenburgstraße geriet ein Kraftwagen aus Halle plötzlich in Brand. Die hellen Flammen schlugen aus der Röhrenöffnung. Man erlitt den Brand mit Schaden, so daß die Maschine nicht völlig vernichtet wurde.

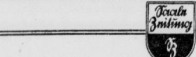
Eltern suchen ihren Sohn

Sangerhausen. Seit Dienstag hat der bei einer Sangerhäuser Firma beschäftigte 17jährige Schilling Felix Mitter, der seine Eltern hatte an diesem Tage seine Eltern in Vengelsdorf besucht und aufgeführt sich in Richtung Halle, um angeblich eine Karte zu besorgen. Seit dieser Zeit fehlte jede Spur von ihm.

Stellen-Angebote

Für unser Photolaboratorium

suchen wir eine gewandte Photolaborantin



Zum 1. Oktober 1940 stellen wir noch einige ehrliche, fleißige und gewissenhafte

Austrägerinnen

- 1. Häuserblock: Johannesplatz - Pflotwellstraße, westl. Ladenbergstraße...

Erwünscht sind Meldungen von Frauen, die in der Nähe wohnen...

Saale-Zeitung

Verkäuferin Klappenbach

Tüchtige Kontoristin

Stellen-Angebote

Melkermeister

Unternehmer

zuverläss. Kraft

2 Beifahrer

Weibliche Arbeitskräfte für leichte Maschinenarbeiten gesucht.

Wir suchen fachkundige Verkäuferinnen für die Abteilung Luxuswaren und Stahlwaren.

Jüngeres Mädel für Geschichtsbuchhaltung, treu, in allen Zweigen des Haushaltes erfahren.

Hausgehilfin für Geschichtsbuchhaltung, treu, in allen Zweigen des Haushaltes erfahren.

Fabelhafte Mäntel entzückende Kleider vornehafte Wäsche fesche Hüte

Krödel Damen- und Mädchenkleidung

Mädchen Hausgehilfin für Haus- und Kinderversorgung

Mädchen Hausgehilfin für Haus- und Kinderversorgung

Zuverlässige, gewandte Kontoristin zum baldmöglichsten Eintritt gesucht.

Tüchtiges, solides Hausmädchen nicht unter 18 Jahren, für Familienhaus z. 1. Oktob. ges.

Erfahrene Hausgehilfin für Apotheken-Hausalltag zum 1. Oktober

Zwei Arbeitsfrauen gesucht. Karo, Karo, Karo

Aufwartung 3 mal wöchentlich z. 11 Uhr, Stadtmitte

3/4-Tagesmädchen für gepflegtes Haushalt zum 1. Oktober

Frauen u. Mädchen zum Senfgraben-Schleifen, auch für halbe Tage, stellt ein

M. Gutjahr Garben-, Konstruktions- und Sauerkraut-Fabrik

Peiz-Mäherin in Dienststellung gesucht.

Schneidling weiblich, schick, nicht zu alt, sucht nach

Hausgehilfin für Haus- und Kinderversorgung

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Altenheimfremde (solide) Köchinnen, gute Veranlassung, lichte, strahlende, saubere, fleißige, mögliche nicht unter 17 Jahren.

Vollkornbrot kräftig aromatisch. SCHMECKT kräftig UND aromatisch. Steinmetz-Kraftbrot ist das einzige Vollkornbrot ohne Holzfasern...

Gelbfleischige Speisekartoffeln für den Winterbedarf in bester Beschaffenheit empfohlen. Hermann Bernstein, Halle-Trotha, Saale-Straße 1 - Ruf 21978.

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.



ein Mädchen flücht auf der Flucht

ROMAN

VON OTTO NEUFELDT

Copyright by Carl-Dancker-Verlag, Berlin

(18. Fortsetzung.)

Martha hatte Vormittagsdienst gehabt und war im Begriff gewesen, nach Hause zu gehen.

„Vor allen Dingen“, erklärte sie, „müssen wir natürlich gehen und melden, welche Weise Sie zu Jodels gekommen sind. Das müßte Sie unbedingt tun, denn würde Ihnen sonst später, wenn es doch herauskommt, bestimmt Schwierigkeiten machen.“

„Und wenn man mir Jodels nimmt?“

„Weshalb sollte man das tun? Ich glaube Gegenteil, man wird aufreizen sein, wenn Sie erklären, daß Sie für ihn sorgen wollen.“

„Ich möchte mich nicht kümmern, ob Sie sich Mühen und wirklich erfüllen. Von jetzt an Zeit wird also jemand von der öffentlichen Fürsorge nach Jodels leben, und wenn Sie zu beanstanden ist, bleibt er Ihnen.“

„Die Mutter sich wieder eingeschunden hat.“

„Da sie sich schon seit zwei Tagen nicht mehr um ihren Jungen gekümmert hat, wird auch so bald nichts mehr von sich hören lassen.“

„Das nehme ich auch an. Immerhin sollten Sie sich natürlich darauf gefaßt machen, daß die Frau eines Tages aufsteht und den Jungen für sich beansprucht.“

„Jodels möchte sich bemerfen, indem er den Wären mit der Faust vor den Augen hält, was einen tiefen Bräunten im Gesicht des Wären hervorrief. Jodels machte und rampte seine kleine Faust immer von neuem gegen den Bauch des Wären.“

„Was die Waise betrifft“, sagte Charlotte, „so fürchte ich mich vor diesem Gern. Sie dürfen mich nicht so mittrauen ansehen, ich habe nichts auf dem Gewissen. Es hat mich ganz harmlos geirrt.“

Martha betrachtete sie wie etwa ein Arzt einen schwierigen Fall betrachtet, aus dem sie leicht ein Urteil zu werden ist. Es wird ihnen nichts anderes übrig bleiben, andächtig zu sein, umgeben Sie die Anstalt der Polizei, dann konnte gerade das geschehen, was Sie vermeiden wollten: man

nähme Ihnen den Jungen weg. Er muß politisch angemeldet werden, so daß Sie sich irgendwo eine Wohnung nehmen.“

„Ja, auch ich habe schon daran gedacht, hier auszuweichen. Auf die Dauer wird es mir zu teuer. Ich muß mein Geld zusammenheften.“

„Ich glaube, ich kann Ihnen dabei nützlich sein. Wenn es Ihnen recht ist, spreche ich mit meiner Mutter. Wir vermieten gewöhnlich zwei Zimmer, und eins ist gerade frei, weil das Fräulein, das darin gewohnt hat, jetzt verheiratet ist. Das andere Zimmer haben wir an einen jungen Architekten vermietet, der übrigens auch bald umziehen will. Es würde sich also machen lassen, daß Sie bei uns wohnen, falls es Ihnen paßt.“

„Sicherlich wird es mir passen.“

Martha lächelte. „Sie müßten sich das Zimmer wenigstens mal ansehen. Wir wohnen in der Nähe vom Treptower Park. Jodels wäre also viel im Freien. Die große Spielstraße ist ganz in der Nähe, aber das Zimmer ist nur klein. Sie könnten das größere haben, sobald Herr Theiß ansieht. Das ist der Architekt, wissen Sie?“

„Und Ihre Frau Mutter? Jodels wird ihr nicht sehr gelegen kommen.“

„Was das betrifft, so machen Sie sich nur keine Sorge. Sie hat selber eine Menge Kinder aufgezogen, und weiß, wie man mit ihnen umgeht. Und ein so nettes Kerlchen wie Jodels ist mehr ein Spaß als eine Last. Was werden Sie nun aber tun? Sie sagten, daß Sie Geld verdienen müßten.“

„Ja, und das sehr bald.“

„Schwierig wird das nicht sein. Arbeit gibt es in Hülle und Fülle. Die Frage ist nur, was können Sie?“

„Nichts, so gut wie nichts.“

Martha lächelte. „Das ist nicht viel, aber sicherlich übertrieben. Eine Frau verheißt immer etwas, woran man Geld schlagen kann.“

„Ich habe nie etwas gearbeitet“, erklärte Charlotte schuldhaft und war sich ihrer eigenen Unberuflichkeit nie so klar gewesen wie in diesem Augenblick.

„Wenn Sie zum Beispiel Schreibmaschine und Stenographie können?“

„Schreibmaschine nur stumpferhaft und Stenographie gar nicht.“

„Um, auch keine Büroarbeit?“

„Noch viel weniger.“

„Das ist schade. Dann hätte ich nämlich einfach mit Herrn Theiß gesprochen. Der hat eine Menge Bekannte und würde Ihnen sicher leicht helfen können.“

Herr Theiß, der junge Architekt, schien eine wichtige Rolle in dem kleinen Haushalt am Treptower Park zu spielen.

Charlotte fragte: „Ich kann englisch und französisch sprechen, auch ein bißchen italienisch, dann habe ich ein Jahr lang auf einem Gut Hauswirtschaftslehre gelernt.“

„Ja, also! Da haben wir ja schon etwas! Hilfskräfte für den Haushalt sind sehr knapp. Wenn Sie sich keine Sorge! Sie werden etwas finden! Allerdings wird Jodels Ihnen ein bißchen im Wege sein. Darauf müssen Sie sich gefaßt machen!“ Sie lächelte. „Ein Fräulein mit Kind... na, wir werden schon leben. Irigendwie wird sich's machen lassen, und vor der allerersten Not sind Sie ja geschützt, so daß Sie nicht das Erbische zu nehmen brauchen. Einmal werden bleiben wir dabei, daß Sie sich unter dieses Zimmer ansehen. Ist es Ihnen recht, wenn Sie etwa gegen drei Uhr zu uns kommen?“ Sie fragten mit der Straßenbahn bis vor die Tür.“

„Gut, ich werde kommen und Jodels gleich mitbringen, damit Ihre Frau Mutter nicht mit mir sie es zu tun hat. Und noch eins, Sie dürfen nicht „andächtige Frau“ zu mir sagen. Ich heiße Charlotte Mathesius und bin nicht verheiratet.“

Martha lächelte verhalten. „Das habe ich mir schon gedacht, als Sie hier eintraten. So lieb Sie den Jungen auch haben; nach einer Mutter sehen Sie mir nicht aus. Ich habe mir gleich Gedanken darüber gemacht. Bleib's also bei unserer Verabredung.“

Charlotte verabschiedete sich und kam wieder.

Charlotte sah sich in dem kleinen Zimmer um, das sie mit Jodels bewohnen sollte. Es war wirklich sehr klein, hatte aber freundliche helle Tapeten, weiße Emaille-Indubel und ein weißes Metallbett. Man mußte an ein Sanatoriumszimmer denken, wenn man es betrachtete. Es war kühl und unweiblich. Ein kindliches Deckmoss nach ihrem Zimmer in Mathesius-Daule wollte Charlotte überfallen. Sie zwang dieses Gefühl nieder und blinnte fragend auf Jodels.

Auch der sah sich die neue Umgebung mit aufmerksamer Neugier an. Dann näherte er sich Frau Nothe, Marthas Mutter, umkreiste sie mehrmals, indem er schräg zu ihr

aufblinnte und blieb schließlich vor ihr stehen, indem er seine kleinen Hände in ihren weiten faltigen Rock festhielt. Dann gab er ein halb einladendes, halb ungeduldriges Anrurren von sich und lachte sie an.

Frau Nothe beugte sich zu ihm nieder und strich ihm liebevoll über das Haar. Das geliebte ihm, und er wiederholte sein Anrurren. „Wer bist du denn?“ erkundigte er sich.

Sie gab ihm Auskunft und er hörte aufmerksam zu. Anscheinend gefiel sie ihm. Sie war eine kleine runde Frau mit grauem Haar, einem faltigen Gesicht und freundlichen Augen. Sie sprach nicht viel und fragte noch weniger. Charlotte war ihr dankbar dafür.

„Für den Jungen könnten wir noch einen Klappstuhl ins Zimmer stellen“, meinte Frau Nothe. „Dann wird es zwar noch enger, aber es wird schon gehen, und am Tage wird der Sessel einfach aufgestellt, so daß er weniger Platz wegnimmt. Wenn Sie also das Zimmer nehmen wollen...?“

„Vorangesetzt, daß Sie mich mit dem Jungen nehmen wollen“, sagte Charlotte. „Wir werden uns Mühe geben, Ihnen so wenig Umstände wie möglich zu machen. Ich glaube, ich kann für Jodels einsehen. Er bekommt sich recht manierlich, wenigstens hat er das bisher getan. Wir fernen uns ja noch nicht lange.“

Frau Nothe schüttelte den Kopf und schen an das zu denken, was ihre Tochter ihr über diese beiden neuen Mieter erzählt hatte. „Wir werden schon miteinander auskommen!“ lachte sie.

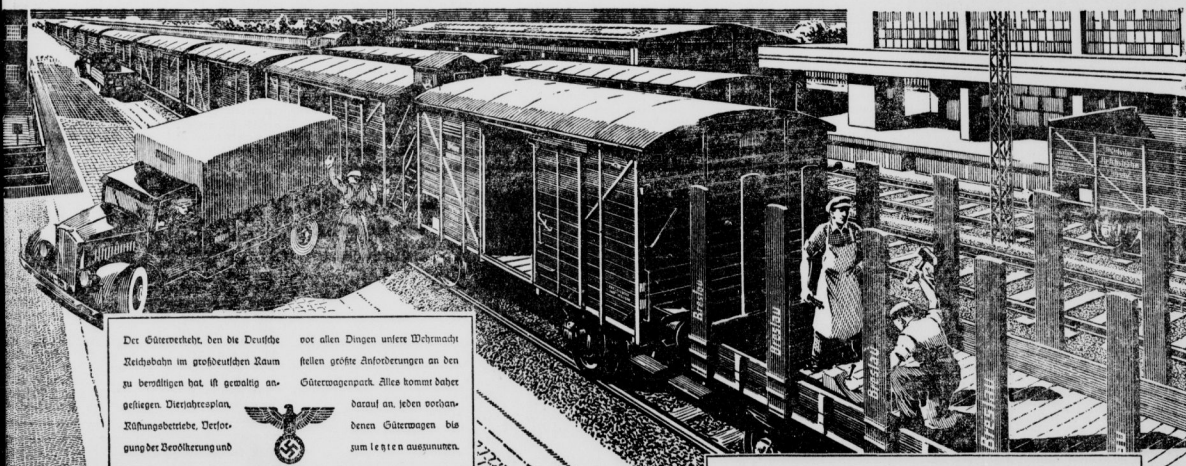
Jodels hatte den schmalen Spiegel entdeckt, der in eine Tür des Garderobenschranks eingelassen war, und betrachtete sich entzückt in der Pracht seines neuen blauen Mantels, der sechs goldene Knöpfe hatte. So übermäßig war er von seinem Spiegelbild, daß er nicht nahe genug an sich selbst herankommen konnte. „Hein!“ rief er. „So fein.“

Frau Nothe nannte den Mietpreis, der Charlotte sehr niedrig erschien. Sie dankte, es sollten ihr aus Warmherzigkeit Wohlthaten erwiesen werden. Aber als sie erfuhr, daß Herr Theiß, der Architekt und ihr Zimmernachbar, für sein Vorderzimmer nur wenig mehr bezahlte, erklärte sie sich einverstanden und gab der alten Frau dankbar die Hand.

„Ich bin so froh, daß ich nun wenigstens diese Sorge vom Herzen habe, und weiß, wo ich hingehöre. Berlin ist fürdibar! So viel Häuser und kein Zuhause.“

„Und wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich hier recht wohl fühlen.“

(Fortsetzung folgt)



Der Güterverkehr, den die Deutsche Reichsbahn im großdeutschen Raum zu bewältigen hat, ist gewaltig an Umfang, Vielfalt und Wichtigkeit. Die Reichsbahn hat die Aufgabe, den Güterverkehr zu bewältigen, der die Wirtschaft des Reiches am Leben erhält.

Auf jeden Nagel kommt es an!

Ein paar zu lange, dazu noch achseln eingeklagene Nägel beim Befestigen der Böse auf dem Wagenboden, eine kleine Unachtsamkeit oder ein wenig Leichtsinn beim Be- und Entladen und schon kann ein im Augenblick unerschütterlicher Güterwagen zum Brüllhaus im Auslieferungsbereich werden. Ein wenig mehr Nachdenken, vor allem beim Laden sperriger Güter und schon läßt sich der Laderaum (s. B. durch einfache Einbauten aus Latzen und Brettern) besser ausnutzen.

Wohl überlassen, sachgemäßes Verladen erreicht dreifach Wertvoller Laderaum wird geladert. Die Güterwagen werden geladert und darüber hinaus wird das von Ihnen verladene Gut gegen Schäden geschützt. Besondere Sorgfalt ist bei großen Maschinen, Fahrzeugen und Kisten notwendig. Wenn das Gut nicht ord-

nungsgemäß und betriebssicher verladen wird, so muß dies bei Übernahme der Wagen vom Ladearbeiter beanstandet werden. Durch das Zurechtbilden entsteht ein unnötiger Wagenstillstand. Noch schwerwiegender sind die Folgen, wenn die Mängel in der Verladung sich erst unterwegs zeigen oder wenn zur durch ungeschickliche Verladung Unfälle verursacht werden.

Sorgen Sie rechtzeitig bei der Güterbefestigung nach den bei der Verladung zu beachtenden Bestimmungen und nach den Lademaßen, die bei der Beladung von offenen Wagen eingehalten sind. Ächten Sie auch beim Entladen auf schonende Behandlung der Güterwagen. Voricht beim Be- und Entladen der Kragwagen ist die Zurechtbilden. Beim Auswechseln von Lagen Wagenboden und -wände nicht beschädigen.

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellere be- und entladen. Ladegabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen. Überladung der Ladefrist bei Ausfall vermieden. Lademaße zu Folge.
2. Wagen rechtzeitig und mit für den tatsächlichen Bedarf bestimmten Angebots-Entladungen ordnen, nicht wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- und Abfahrt der Güter. Mit der Be- und Entladung sofort nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingepackte Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaße einhalten. Güter ordnungsgemäß und betriebssicher verladen.
6. Durch unzureichende Ladegabeteile und Differenzen das Be- und Entladen erschweren.
7. Ausladung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jezt im innerdeutschen Verkehr bis 1000 kg über die am Wagen angegebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch schiefen Einbau der Güter, zum Teil durch die Güter und überlegen Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit be- und entladen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung möglichst beim Einbang der Verladungsbahnen des Abfahrers oder bei der Verladungsbahn durch die Güterabfuhr zum Ausladen. Sperrung und Ladefristen schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung festhalten.
10. Güterwagen und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrtümern.

Büß der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Dies auszuführen, aufheben und immer wieder lesen!

Der Reichsmarschall bei seinen Kampfliegern

Von Kriegsbericht Max Hiemisch

DNB. ... 21. Sept. (PK) Gemächlich bummeln die Besatzungen der Kampfmaschinen die Luft gefesselt wieder über den Boden abgemerzt haben, durch die Strahlen des kleinen belfigigen Stadtkindes, sitzen vor ihren Unterfüßen oder sind gerade damit beschäftigt, sich für die Fahrt in die neue Stadt vorzubereiten. Da klingelt plötzlich das Telefon. Was mag es schon wichtiges geben? Denn Einsatz ist für heute auf keinen Fall mehr zu erwarten. Erlaubt sich da einer billige Spöke oder ist es ernst? Spöke kann es nicht sein, die Stimme des Staffelführers war deutlich zu erkennen. Also muß es doch wohl stimmen.

Kameraden, alles raus aus den Maschinen, der Einsatz ist für heute auf die Fahrt zum Hauptlag, Untermarschall, noch Kameraden mehr aus dem Hauptlager gerufen als gehoben. Den Grund dafür erfahren sie erst, als der Wagen schon wieder davonbraust. Gerade wie die letzten Maschinenbesatzungen anreisen, fährt schon das Auto des Reichsmarschalls auf den Platz. Eine kurze Meldung, und der getreue Valadin des Führers, der erfolgreiche Jagdflieger des Weltkrieges, der Schöpfer der besten Luftwaffe der Welt, der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, wendet sich zunächst an das Bodenpersonal.

In ihren schwarzen Brillenschalen, so wie sie ihren schmerzlichen Blicken verlihen, blicken sie vor ihrem Oberbefehlshaber. Freude leuchtet aus den Augen der jungen Männer, und stolz sind sie besonders, daß der Reichsmarschall davon spricht, in weicht hohem Maße von der Arbeit des Bodenpersonals der Erfolg der Flucht gegen England jetzt abhängt. Staffelführer habe die Besatzungen des erfolgreichen Kampfgeschwaders vor

fehrt auf dem Hauptlager landen. „Im Namen des Führers habe ich Euch diese Auszeichnungen verliehen.“
Und nun gliedert über manchem Bewundernden das Offizierskreuz I. Klasse. Mander junge Kampfflieger wird heute abend auf die Fahrt in die Stadt verladen. Er wird dafür lieber der Mutter oder der Braut daheim berichten, daß er für so und so viele Feindflüge aus der Hand des Herrn Görings das Offizierskreuz erhalten hat. „Heil, Kameraden!“ grüßt der Reichsmarschall seine Kampfflieger. „Heil, Herr Reichsmarschall!“ schallt es begeistert über das weite Feld.

Morgen, übermorgen, alle Tage aufs neue werden sie wieder in ihre Maschinen klettert und sie so lange im Kampf gegen England einsetzen, bis der ewige Klang der Gloden Sieg und Frieden verflöndet.



Filmbericht bei unseren Stukas

Bild: Bildstelle (2)

„Melde, ich kann wieder fliegen“

Unteroffizier Th's einziger Wunsch - Trotz doppelter Verwundung eine Spitfire abgefliegen

Von Kriegsbericht Hans Caratola

PK. Portland und Portsmouth, diese beiden Namen sind für viele Zerstörerbeschädigter zu einem Begriff geworden. Hier haben unsere Messerschmitt-Maschinen in den großen Vorkämpfern den erprobten Widerstand der englischen Jäger gefunden und unseren Kampfmaschinen den Weg für die erfolgreichen Angriffe geboten.

Wände Begebenheit als jenen Tagen ist aufgezeichnet, die die erste Einsatzprüfung unserer jungen Kampfmänner leuchtete. Da ist die Geschichte des Bordfliegers, Unteroffizier Th, der trotz seines Durchschlages und eines Stachthusses im linken Oberarm eine Spitfire abflieg, und ins Vazarett gebracht, nicht eher ruhte, als er wieder an die Front kam.

Ueber der Meeres von Spithead tobt die Luftschlacht. Oberleutnant G., der Staffelführer der „Aktion“, hat einen Gegner im Radar. Der verflucht, landeinwärts zu entkommen. Aber er kann den Zerstörer nicht abduellen. Da sieht der Feind, daß schräg von oben eine zweite Spitfire auf die Maschine ansetzt. Schon sieht die Verwundung ihrer Phosphorgeräusche ebenfalls nahe vorbei. Unteroffizier Th, hat ruhig hinter seinem MG, jagt dem Engländer Farbe auf Farbe entgegen. Da acht plötzlich ein Schlag durch seinen Arm. Er schreit hinunter. Ein Blutstreifen zieht sich vom Oberarm zur linken Hand.

Verflucht, das hat gerade noch gefehlt. Schon ist die Spitfire auf 50 Meter herabgesunken. Da preist der Feind den verwundeten Arm an den Körper, um den Blutverlust zu hemmen. Mit der freien Hand drückt er ab. Der Feuerlöscher fließt genau im Ziel. Brennend kippt der Gegner

ab. Zur gleichen Zeit hat auch Oberleutnant G. den von ihm gejagten Feind abgefliegen. Da er meldet ihm der Junke seine Verwundung.

Auf dem Hauptlag fließt der Arzt bereit. Unteroffizier Th, soll ins Vazarett. Aber das ist nicht nach seinem Geschmack. Er will die kommenden Einflüge nicht verpassen. Die „Aktion Schwanen“ wird schon von selbst wieder abhellen, meint er. Man muß ihm erst Harmonien, daß ein Durchschlag und ein Stachthuss indogemäß im Vazarett behandelt werden müssen. Sein Sträuben hilft ihm nichts. Der Sanitätsflieger nimmt ihn mit. Dann geht es nach St. zum Krankenhaus.

Nach einigen Stunden befehlt Oberleutnant G. seinen Junker. Der liegt schon wieder ganz müde in seinem Bett. Feiert sich über die mitgebrachten Hebräerfüßen. Aber er hat etwas auf dem Herzen. Der Staffelführer sieht es ihm an. „Nagut ihm. „Nere Oberleutnant, wollen Sie mit eine Bitte erfüllen?“ Der meint laudend, einen Handstreich unterdreibe er nicht.

„Sie können mir das, warum ich bitte, bestimmt erfüllen.“ Oberleutnant G. legt ernst zu. „Ich möchte aus dem Vazarett heraus. Hier werde ich krank. Draußen aber kann ich schnell gesund werden und wieder fliegen.“ „Mal sehen, was sich tun läßt.“ Unteroffizier Th, läßt nicht locker. „Nere Oberleutnant, Sie haben mir doch eben versprochen, meine Bitte zu erfüllen.“ — „Na gut, ich werde mit dem Arzt sprechen.“ Der Arzt hat Bedenken. Erst müssen die Wunden auf verhelt sein. Am anderen

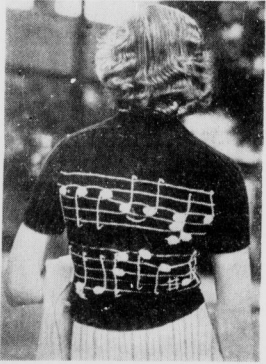
Morgen macht er seinen Rundgang. Kommt in das Zimmer des Junkers. Der liegt verstimmt Wiene am Fenster. Keine angesogen. Das Bett ist so taubelos abgele, daß jeder Zipfel seine Krüme haben könnte. Der Arzt muß sich erst von seiner Pflichtnahme erholen. „Was ist denn mit Ihnen los?“ — „Melde, alles in Ordnung.“ — „Ich kann schon wieder fliegen.“

„Na, na, so schnell schieben die Feinde doch nicht. Seigen Sie einmal den Kameraden.“ Die Wunden sind laubter. Der Patient ist zwar noch etwas bleich, aber hebeher. „Wenn ich Sie hier behalte, machen Sie es doch nur Unfug. Versuchen Sie doch, sich auszubären. Ich werde veranlassen, daß Sie zur Ausheilung nach Hause geschickt werden.“

Zehn Wochen, meint der Arzt, wird es dauern, bis Unteroffizier Th, wieder fliegen kann. Aber er kennt den weltfähigen Th, schädel nicht. Was der sich einmal in der Spöke wagt, das führt er durch. Er muß wieder zur Front, zu seinen Kameraden. Kein dritter Boden sind seit seiner Verwundung vergangen, da sieht er wieder müde geschrieben hat. Die Wunden sind gut heilt.

Seine erste Frage ist: „Wann fliegen wir den nächsten Einflug?“ Der Kommandant hat eine kleine Hebräerfüße für ihn. Er ist zum Feldmelde befohlen worden. Man muß ihm wieder danken auf dem Hauptlag bei seiner Maschine. Baret mit dem Kameraden auf den Einsatzbefehl gegen England.

Liebt da Musike drin?



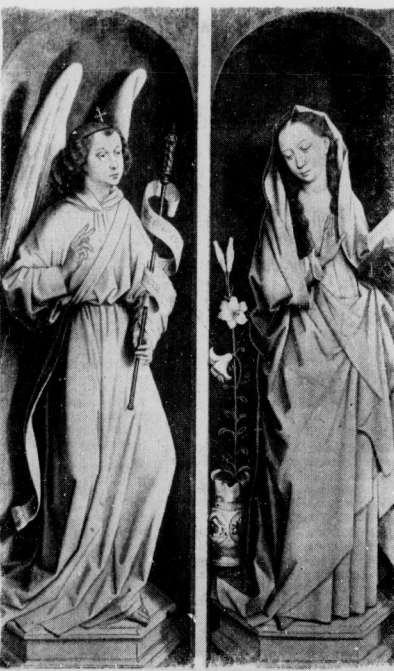
Neueste Modertheit in Amerika — Pullover mit eingestrickten Noten

Demann Göring Anstellung gewonnen. Die Anerkennung ihres Einsatzes löst berechtigten Stolz aus, und die kurze Erläuterung der bewährlichen Anstellung läßt den Willen noch mehr. Jeder Geschwader herrliche Erfolge erzielt, besonders bei den letzten Einflügen gegen England. Ob werden Ihre Pflicht aus weiterhin erfüllen?

An jeder einzelne Besatzungsmitglied wendet sich der Reichsmarschall, fragt nach der Zahl der Feindflüge, erkundigt sich, wieviel Englandeinflüge dabei sind. 20, 30, 50 Feindflüge sind heute schon keine Seltenheit mehr. Persönlich überreicht der Oberbefehlshaber der Luftwaffe den verdienten Kampffliegern das Offizierskreuz I. und II. Klasse, nimmt Beförderungen vor oder spricht Anerkennungen aus für Männer, die über Polen, über Norwegen, im Westen oder über England den Widerstand des Gegners brachen, die sich in ihren Maschinen wie Adler aus den Lüften auf Wand- und Seeziele führten, die ihre Bombenlast abwerfen, dabei im Klafener des Feindes, dem Tode oft näher als dem Leben fanden oder trotz abflehender Kämpfe mit Jägern wieder untrü-

„Mangobaum“-Wunder übertrumpft?

(Im.) Bombay. Ein erstaunliches Naturwunder wird aus Bombay erst jetzt bekannt. Dort hatte sich ein Hindu vor den Augen einer tausendköpfigen Menge in einen Sarg legen lassen, der hierauf fest verschlossen und zugemauert ins Meer versenkt wurde. Sechs Stunden lang warteten die Zuschauer auf das „Wunder“, das ihnen der Hindu angedeutet hatte. Wichtig trat dieser mitten aus der Menge heraus und befahl, den Sarg, in dem er lag, wieder emporzuziehen. Der Totensarg wurde geöffnet und man fand ihn, nachdem die unversehrten Bestatteten entfernt waren, vollständig leer. Das Bestattungsritze bildete wiederum das Tagesgespräch Bombar.



Ein neues Bild von Memling entdeckt

In Brügge wurde von den belgischen Kunsthistorikern Ronders und Beyer ein echtes Memling-Bild entdeckt, das bisher als Nachahmung oder Schülerarbeit galt. Nach achtmonatiger mühevoller Forschungsarbeit gelang es den beiden Gelehrten, nachzuweisen, daß es sich um einen echten Memling handelt. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Flügel des Bildes, das die Verkündigung des Engels Gabriel an die Jungfrau Maria darstellt. — Der Maler Hans Memling lebte um 1443 bis 1494.

Bild: Bildstelle (3)

Eiferfüchtige Braut sperrt den Bräutigam in den Keller

(am.) Buxarest. Solbin die Eiferfüchtige, zeigte eine Leidenschaft, die sich in einem Dorf in der Nähe des rumänischen Stadtkindes Bude austrug. Die Braut hatte ein Mädchen mit ihrem Verlobten eine Auseinandersetzung. Da sie behauptete, er werde vielleicht zu einer anderen gehen, ludte sie ihn unter einem Baum in den nächsten Stadtkindes Bude aus. Zwei Tage und zwei Nächte verbrachte der Mann in seinem Verlies, wo man ihn schließlich durch Zufall entdeckte. Mit einer schwarzen Blase vergiftung mußte er in einer Krankenstube verweilen.



getragen werden. Ob er sich diese durch den steigende Dämpfe ausgezogen oder sich ein Verzweiflung einen angezogen hat, bedarf der Klärung. Jedenfalls hat der Eiferfüchtige auf einen weiteren Brautstand verzichtet.
Prager Stadlängelle lernen deutsch
Prag, 21. Sept. Im Rahmen der Kulturvermittlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft im Altkönig Rothaus in Prag wird ein Lehrgang für Stadlängelle über die deutsche Rechtschreibung und Grammatik eröffnet.

74. Jahrgang
fan
im
2
dem
nim
St
3
br
Seben
He
SPINA
Mann
Unter
Lich
Viroly
RAPU
Dunkel
Deutsch
Dunkel
Eh
Frühling
Zw
Zw
MOR
Halle
Blind
kosten
Samen
Feldpo
in alle
Bau
Bezug
Palle
Halle
über 10
Anflich
9
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

RIEBECKPLATZ

Riesen-Erfolg!

Lil Dagover Willy Birgel

In dem einmaligen berühmten Großfilm der Ufa

Schlüßakkord

Der Kampf einer Frau um Ruf, Ehre und Leben!

In den weiteren Rollen:

Maria von Tasnady
Peter Bosse, Theodor Loos
Jugendliche nicht zugelassen!

W. 3.45, 6, 8.20 - S. 2, 3.45, 6, 8.20

Große Ulrichstraße 51

Ein ganz großer Lachserfolg!

2. Woche!

Was wird hier gespielt?

Eine wahre finnische Delikatesse, die an heiterer Verwirrung, an verblüffenden Ueberraschungen und an freisicheren Witz nicht leicht ihresgleichen findet.

Theo Lingen, Paul Kemp
Fita Benkhoff, Hannes Steizer
Nicht für Jugendliche!

W. 3.45, 6, 8.20 - S. 3.15, 5.30, 8.15

Schauburg

Sensationeller Erfolg!

Morgen letzter Tag!

Hilde Krahl
Ernst v. Klipstein

in:

Die barmherzige Lüge

Ein neuer, packender Tobis-Film, der ein nicht alltägliches Problem, die ungeheure Lüge einer Mutter um ihres Kindes willen, in einer abenteuerlichen und dramatisch stark bewegten Handlung auf erregende Weise schildert — und die Erfüllung einer großen Liebe bringt.

Jugendliche nicht zugelassen!

W. 3.50, 6, 8.20 - S. 2, 4, 6, 8.20

Rialto

Im Ritterhaus

Ein Großfilm der Tobis!

Die Cadonae

mit René Deltgen, Lena Norman
Annelies Reinhold
Ernst von Klipstein
Josef Sieber, Harald Paulson

Die neue Wochenschau

Werktag 3.00 5.30 8.15 Uhr
Sonntag 3.00 5.30 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Rialto

Waisenhausring

La Jana

in dem großen
Abenteurer-Film der Tobis

STERN VON RIO

mit
Goslaw Diessl - Fritz Kampers
Harald Paulson - Max Gülstorff

Kulturfilm - Wochenschau

Werktag 3.00 5.30 8.15 Uhr
Sonntag 3.00 5.30 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ufa

Alte Promenade

Ein ganz großer Erfolg!

ACHTUNG! FEIND HÖRT MIT!

Der große Terra-Film mit
René Deltgen, Kirsten Heiberg
Lotte Koch / Michael Bohren /
Christian Kayßer / Ernst Waldow /
Rolf Weib / Josef Sieber / Rudolf
Schäuder.

Das Material zu diesem Film lieterie — leider — die Wirklichkeit. Entsetzt erkennen wir das Ausmaß ausländischer Agenten und die Folgen ihrer skrupellosen Menschenjagd.

Werktag: 3.00 5.15 8.05 Uhr
Sonntag: 3.00 5.15 8.05 Uhr
Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Stadttheater Halle

Donnerstag, Anfang 19 Uhr.
19. Sept. 22 Uhr
Das Spitzentuch der Königin
Operette von Johann Strauß
Sonntag, Anf. 17 Uhr, Ende 21 Uhr
Samstag
von Richard Wagner

Wochenplan der Stadttheaters.

Mo., 23. Sept., 19.00—21.45 Uhr.
Dienst., 24. Sept., 18.30—22.30 Uhr.
Zuschauer:
Mi., 25. Sept., 19.00—22.00 Uhr.
Do., 26. Sept., 19.30—22.00 Uhr.
Der Fortsetzer von Samstag.
Fr., 27. Sept., 19.00—21.45 Uhr.
Sa., 28. Sept., 19.00—22.00 Uhr.
Der erste Sonntag (Strauß!).
So., 29. Sept., 17.00—21.00 Uhr.
Zuschauer.

Philharmonie

Sonntag, 29. Sept., 11 1/2 Uhr
im Stadtschützenhaus

Mitgliederversammlung

Tagungsordnung:

1. Jahresbericht u. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl.
Ich lade die Mitglieder hierzu ein.
Dr. Oest.

Haus an der Moritzburg

Sonntag, 22. September, 17 Uhr

Kammerlied
C. Sanke
A. Bohnhardt, O. Kleist

Nachmittags-Konzert

Leitung: Georg Haupt
Eintritt zum Konzert frei!

Kaffeehelm

Leipziger Straße 61/62

Der gemüthliche Aufenthalt
Montag wieder geöffnet!

Theaterring

der NSG. „Kraft durch Freude“

Freitag, 27. September, 19 1/2 Uhr,
Thalia-Theater

Tanzabend

Manon Ehrfür - Rolf Jahnke

Erste Solotänzer der Staatsooper Berlin

am Flügel: Maria Kalamarian

Karten zu RM. 1.50 bis
RM. 4.— Kdf. Gr. Ulrichstr.
u. Barfußstr. 7, sowie Kammerl.
Stock und Roter Turm. — Theater-
ringteilnehmer von RM. 1.— bis RM. 3.—
nur Große Ulrichstraße 26 und im Theaterring

Sonntag morgen ohne Sorgen!

mit
Pat u. Patachon

in ihrem Film
Mädchenräuber

Fröhliche Frühvorstellung für groß und klein!

Morgen Sonntag

vorwärts 11 Uhr

Kinder ab 30 Pf. Erwachsene
das Doppelte. — Kassenöffnung
Sonntag 10 Uhr.

Büschdorf - Gasthaus Mandler

Fröher Sonntagnachmittag
vom Hondersten ins Tausendste

Beginn 16 Uhr
NSG. „Kraft durch Freude“.

Konzertbüro Dr. F. Klamm

Thalia-Theater

Montag, den 22. Sept. 1940
19.30 Uhr

Scyllucca

1.- bis 3.50 Verkehrsverein, Stock, Rammelt

Rechtsberatung

Die Arbeitsgemeinschaft der halleschen Tageszeitungen stellt mit dem 30. Sept. die Rechtsberatung für ihre Leserein. Die Rechtsberatung ist an die Beratungsstellen der Partei übergegangen.

Mitteldeutsche National-Zeitung - Saale-Zeitung
Hallsche Nachrichten

Zum Fas

Jeden Abend ab
17 Uhr spielen die
moderne
Stimmkapelle
**Will
Prieser**
mit seinen Solisten

Kommen auch Sie
und verleben Sie
sich in unseren
Abend im Fas.
Küche von Ruf
Restgeplätzte
Getränke

inh. Peter Niesen
Am Riebeckplatz

Heute Wieder-Eröffnung

Musik-Haus
Ottomar Klier
Stimmungsregisseur

Halle, Weisenhausring 6

**Apfel-Sait
Butter-Krause**

Gold Silber Double Bruch

Leipziger Straße 61/62

Amand Weiss

Leipziger Straße 61/62

Harmonika-Wand

Leipziger Straße 61/62

Kraft durch Freude
KREIS HALLE STADT

Veranstaltungen

Freitag, Sonnabend, 19.30 Uhr, im Stadtschützenhaus, 2. Winterabend zugunsten des 3.50.30. „Weihnacht spielt für Volk“. Aufgeführt von der Opernschulorchestra und Singschore. Eintrittskarten zum Preise von 1 bis 2 RM. sind in sämtlichen Verkaufsstellen sowie an der Abendkasse erhältlich.

Reisen - Wandern

Morgen, Sonntag, Festungsüberwanderung durch die Dübener Heide nach dem Lindbush, Treffpunkt 14 Uhr General-Wacker-Platz, Endstation Sine 4. W.B. Zeit.

Kraft durch Freude
SAALKREIS

Dissegruppe Gröbers

Am Sonntag, den 22. September 1940, findet im Sömmerde, Gehörs W. Klein, ein „Fest der W.B. - W. B.“ mit bekannten Künstlern statt. Beginn 19.30 Uhr! Hierfür ist eine reichhaltige Vertragsliste vorzulegen und wird gebeten, sich rechtzeitig Eintrittskarten zu sichern.

Neue Anlaufanstänge in der Wütterfische

Soden und GutsMuthsstraße 1:

Montag, den 23. September 1940, um 14.30 Uhr;
Dienstag, den 24. September 1940, um 19 Uhr.

Söden, Werdner, Kussefers I.:
Montag, den 23. September 1940, um 15 Uhr;
Dienstag, den 24. September 1940, um 19 Uhr.

Söden, Werdner, Kussefers II.:
Dienstag, den 24. September 1940, um 15 Uhr.

Erziehungsfragen mit Anleitung zum Besuche:
Montag, den 23. September 1940, um 16 Uhr.

Allgemeine Gesundheits- und häusliche Krankenpflege:
Dienstag, den 24. September 1940, um 15 Uhr.

Sängerspiele:
Mittwoch, den 25. September 1940, um 10 Uhr.

Die Kinder können während der Vor- und Nachmittags- turlie unter Aufsicht in der Kinderkrippe spielen.
Anmeldungen in der Wütterfische Halle, Leipziger Str. 7, gegen 329 84.

Unterricht

Staatlich anerkannte
Lehranstalt
für medizinisch-techn. Assistentinnen

Halle (Saale), Mühlweg 29

Neue Kurse für medizinisch-techn. Gehilfen (in 2 Jahrl. u. medizinisch-techn. Assistentinnen (2 Jahre) beginnen am 1. Oktober

Techn. Assistenten (innen)

für chemische Laboranten der Industrie u. Wissenschaft
Neue Kurse (auch Abendkurse) der Halle/Saale
Dr. Gärtner-Privatfachschule Mühlweg 29
zur Ausbildung von techn. Assistenten (innen)
für chemische Laboranten der Industrie u. Wissenschaft
Besitzer und Leiter: **Dr. Euliner**, beginnen am
1. Oktober für Laboranten und Chemiedrucker

Tanzschule

Maria Riesel

Neue Kurse für Anfänger u. Fortgeschrittene
Gustav-Nachigal-Str. 21, Ruf 285 90
Sprechzeit: 12 1/2—15, 18 1/2—19 1/2 Uhr

Privatschule

Steiger, Masch.-Schreiben, Buchführung
Helene Dittmberger
Händelstraße 6

Handelskurse

in allen Fächern
Anfang Oktober
Einzelkurse

in Buchführung, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Schönschreiben usw. (auch privat)

F. Wehmer & Sohn
Halle a. S., Martinsberg 11, Oeogr. 1891, Ruf 838 18

Kurzschrift

Maschinenschreiben, Buchführung, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Schönschreiben usw. (auch privat)

Alle Führerscheine

ausgestellt nach Abbit, Ruf 36 900 im Fährschiff
Fahrtleiter Ing. Optiz, Marburg, Str. 8

Bera Rahlwes

Säuglings- u. Kindergymnastik
nach Neumann-Neurde
Sprechstunde 10-11, Ruf 2280
Humboldtstraße 2

Werben
tweckt
Wünsch

Schreibmaschinen-Reparatur

aller Systeme
führt aus
Karl Preisch
Thomassustr. 16
Ferneuf 23343

Urania
Schreibmaschinen

Autoschulbau

aus Spez.-Kursen
spezialisiert in
Lehr- u. Schachm.
Halle, Oesthaus

Auf zum Jahrmarkt nach Merseburg (Nulandplatz)

mit den neuesten Volksbelustigungen

vom 22. bis 29. September 1940

Täglich geöffnet von 13 Uhr

Bei Eintritt der Dunkelheit wird der Markt geschlossen

Ischen heiratet mit achtzehn

Das Thema „Junggefreit“ unter der Lupe des Juristen

Ischen war ein lieber kleiner Kerl, fröhlich, fröhlich und dazu feinfühlig wie nur je eine Achtebzehnjährige. Sein Vater, der sie allgemein im Büro liebte, war, da sie war für die Heirat und verwandte Stenotypen ihres Zeichens. Auch in allen häuslichen Angelegenheiten war sie auf dem Boden. Nur einen Fehler hatte sie, sie hatte einen überhöhten, brummligen Vater, mit dem sie etwas zu tun haben wollte. Er schreite jeden möglichen Fehler durch sein Verhalten schon von weitem ab. Dazu war er geizig und einseitig. Mit ihm war nicht zu streiten offen. Aber nichts desto trotz versuchte sich Ischen, der kleine Sekretär des Amtsgerichts, untertänig in unter Ischen. Sie erwiderte keine Liebe, und bald warzu beide ein glückliches Brautpaar. Bald sollte die Hochzeit sein. Aber unter Ischen hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Für Vater wurde nicht. Seine Tochter war ihm noch zu jung zum Heiraten. Ischen war ohne Vermögen, also nicht der für ihn geeignete Schwiegerknecht. Kurz und gut, er wollte nicht. Was war da zu machen? Da Ischen noch minderjährig war, bedurfte sie zur Eheschließung der Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters, also ihres Vaters. Ohne diese nahm der Standesbeamte die Trauung nicht vor. Aber der Vater ließ sich durch nichts bewegen und erklärte schließlich, er wolle mit seiner Tochter überhaupt nichts mehr zu tun haben.

Da wandte sich Ischen in ihrer Not an das Vormundschaftsgericht in K. Das Gericht kann nämlich nach dem Ehegesetz die verweirte Einwilligung des Vaters ersetzen, wenn die Braut ohne zurechnungsfähigen Willen einen rechtlichen Grund vorlegt. Ischen's Jugend war kein Hindernis. Ischen war gesund und kräftig, also durchaus ehefähig. Auch die Vermögenslosigkeit von Ischen konnte keine ausschlaggebende Rolle spielen. Dem Amtsrichter hatte etwas Scherzhaftes zum Vorwurfsgegenstand in V. verfehlt. Das junge Paar war glücklich.

Nur mit der Aussteuer kopierte es noch etwas. Die Mutter Ischen's hatte zwar für ein schönes Schmückesorge. Auch hatte die junge Frau schon etwas Geld und Kleingeld. Aber die jungen Leute brauchten doch auch eine Küche und ein Wohnzimmer. Vorläufig wollten sie noch in Untermiete. Der Vater riefte nichts heraus.

Wenn man die unverlässliche Tochter gegen den Willen des Vaters heiratet, kann sie zwar keine Aussteuer verlangen, aber

der Erlaß der Einwilligung durch das Gericht hat die gleiche Wirkung wie die Einwilligung selbst. Ischen hatte also Anspruch auf eine angemessene Aussteuer. Aber vertagen wollte Ischen ihren Vater nicht. Sie wollte lieber ein Ehestandsdarlehen aufnehmen. Doch auch dazu brauchte sie wegen ihrer Minderjährigkeit wieder die Zustimmung ihres Vaters. Natürlich verweigerte der unbeeugliche Vater auch diese. Da war wieder guter Rat teuer. Wieder kam Ischen zum Vormundschaftsgericht.

Kann man die verweirte Zustimmung des Vaters zu dem Antrag auf Vermittlung eines Ehestandsdarlehens auch einfach durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden? Davon steht nichts im Gesetz. Was nun? Ischen brauchte doch die neue Entscheidung dringend. Sie ließ jetzt manchmal fast die Fingel hängen vor den nicht endenwollenden Schranken. Für „Wohl“ wurde also „durch die Weigerung fast beeinträchtigt“. Das Verhalten des Vaters bedeutete einen Mißbrauch seines Rechts. Die entsprechende Gewalt wurde ihm daher vom Gericht, was diesen Punkt anbetraf, entzogen und für Ischen wurde ein Pfleger bestellt. Dieser gab seine Zustimmung zu dem Antrag, und das Ehestandsdarlehen konnte nun rechtsgültig beantragt werden. Es wurde auch bewilligt, und alles war in glücklicher Ordnung.

Beide traten sich auf Ischen's wohnverdienenden Herdurlaub. Aber, wie es allen achtzehnjährigen Ischen's geht (ältere Ischen's sind ja darüber erfahren), sie hatten nichts anzuzeigen. Für Ischen ein Sonntagsschloß. Na, sie hatte sich ja etwas zusammengeholt. Auch ihr Mann gab von seinem Gehalt etwas dazu, und so konnte sie für sich im Wohnhaus ein zierliches Stübchen und auch für ihren Mann verschickene Dordeshen und Schilpie (sie hatten wohl beide noch Punkte übrig...).

Ja, war sie denn dazu bei ihrer Minderjährigkeit berechtigt? Glücklicherweise, ja. Diese Fälle fallen nämlich in den Rahmen der sogenannten Schläffelgewalt. Es ist Recht und Pflicht der Ehefrau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungsbereiches die Geschäfte des Mannes zu besorgen und ihn zu vertreten. Dazu gehört auch die Anfertigung von Kleidung für sich und sogar für ihren Mann. Und die Minderjährigkeit? Die ist schädel hier nicht. Die junge Frau tritt nur als Vertreterin ihres Mannes auf. In der schließlichen Verfügung über Kaufgeschäften der Frau wird nur ihr Mann, nicht sie selbst, handelt aber ein minderjähriger Vertreter kraft Auftrags oder Befehls für einen anderen, so wird die Gültigkeit des Vertrages dadurch nicht berührt. Kauft aber die minderjährige Ehefrau außerhalb der Schläffelgewalt etwas für sich selbst, z. B. ein Wertpapier für 100,— RM., so kann sie das nur mit Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters tun. Ist das nicht eigenartig? Wenn Ehemann kann die junge Frau in weitem Umfange selbständig vertreten. Für sich selbst kann sie aber nicht das geringste ohne Zustimmung ihres Vaters kaufen.



Vergnügtes Gänseliesel aus dem Arbeitslager

Nehmen wir das Beispiel mit dem Kauf von Wertpapieren. Hierzu braucht sie, wie gesagt, die Zustimmung ihres Vaters. Will sie die Wertpapiere dann bezahlen, dann braucht sie dazu außerdem auch noch die Zustimmung ihres Ehemannes, selbst wenn sie das Papier mit ihrem eigenen Geld bezahlen will. Denn das eingebrachte Gut der Frau unterliegt der Verwaltung und Ausnutzung des Ehemannes. Nur wenn sie sich das Geld etwa selbst verdient hätte, wenn es also ihr log. Verdiensgut war, hätte sie ohne ihren Mann darüber verfügen können. Aber auch dazu wäre die Einwilligung des Vaters erforderlich gewesen, so daß dessen Zustimmung zur Bezahlung des Wertpapiers auf jeden Fall notwendig war.

Wir lesen also an Ischen's Beispiel, „jung gefreit, hat noch niemand gereit“ — aber Kopfzerbrechen kann es dabei schon geben, noch bevor die Ehe überhaupt begonnen hat. . . .
Amtsgerichtsrat Dr. Bergmann, Halle.

Holzsandalen

Wie schade, daß nun diese Boten Dinger (Sie standen reizend manchem schönen Kind!) Des Wetters wegen in der Zahl geringer Und sohlenmäßig abgeklappert sind.

Man sagte sich: wie nett Sandalen kleiden, Und fand die Mode freundlich im Gebrauch. Man machte diese Fußbekleidung leiden Und das, was drinnen steckte, häufig auch.

Kommt das nun erst im nächsten Sommer wieder? Nur keine Angst! Das Herbstschulstaplar naht Es wirgt sogar noch netter und solider, Weil es ein Oberteil mit Käppchen hat.

Das leuchtet Braun mit beige, und rot mit bläulich, Und außerdem gibt es noch schwarz mit braun. Sogar im Schnee wird es etwas erfreulich Und ist entsprechend freundlich anzuschauen. —

Es klappert weiter, wenn die Damen gehen, Wie schade, wenn das Klappern nicht mehr wär! Und nur uns Männer hat man übersehen: Wir bleiben leider ledern; wie bisher.
Peter Strawwel.

Sind Rothaarige gefährlich?

Es ist ein alter Aberglaube, daß Temperament und Charakter der Menschen mit der Farbe, der Art und dem Reichtum ihres Haars in Verbindung stehen. Inwiefern diese Annahme eine Berechtigung in sich findet, hat ein amerikanischer Psychologe zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht. Er hat man in früheren Zeiten eine reiche Fülle von Haar für ein Zeichen körperlicher Kraft gehalten. Es befiehl aber nicht der geringste Anlaß, bei langhaarigen Verloren eine besondere Muskelstärke oder Widerstandsfähigkeit vorauszusetzen. Ältester haben durchaus nicht immer viel Haare, während gerade manche weißbige Typen von Männern länges und dichtes Haar besitzen. Eine besondere Haarfarbe erscheint dem modernen Psychologen vielmehr als ein Anzeichen für eine gewisse nervöse Veranlagung. Man hat beobachtet, daß Weißhaarige sehr viel Haar haben, und Diodotus sind manchmal geradezu „Haarmenschen“.

haben fast immer einen sehr starken Haarwuchs. Andererseits sollen langhaarige Frauen einen guten Charakter haben und zum Beispiel niemals zänfisch sein. Ein feiner Haarmantel auf der Haut einer Frau findet Herkuleswärme an. Dünnes Haar ist bei Männern und Frauen mit solchen Charakterzügen verbunden als da sind: Religion zur Herrschaft, verhältnismäßige Mäße der Empfindung, praktische Tüchtigkeit, Mangel an Phantasie und Gleichgültigkeit gegen künstlerische Eindrücke. Frauen mit frontalem Haar sind meist gutartig und freundlich. Verheerterinnen haben oft sehr viel Haar. Ein Mann mit kurzem biden Haar zeichnet sich gewöhnlich mehr durch Muskelkraft als durch Intelligenz aus. In Romanen und Dramen wird nicht selten dem männlichen oder weiblichen Verbrecher ein „Nabengeld“ angedichtet. Aber es spricht nichts dafür, daß schwarzhhaarige Menschen besonders bössartig seien. Man hat vielmehr gerade bei gefährlichen Verbrech-

rinnen die Beobachtung gemacht, daß sie in der Mehrzahl blond sind. Der Volksmund spricht den Rothhaarigen alle erdenklichen Böhler und Fieschen Eigenschaften an. Den indischen Brahmanen ist es verboten, Frauen mit roten Haaren zu heiraten. Aber die Annahme, daß Rothhaarige unzuverlässig und heimtücklich seien, ist ebenso grundlos wie die von der Grausamkeit Schwarzhaariger. Die haben Verfassungen mit rötlichem Haar einen leicht erregbaren und trüb wechselnden Charakter, sind sehr impulsiv.

Das feidenweide, zarte Haar hat einen großen Schönheitswert, aber es ist durchaus falsch, wenn man in der Bestierin eines solchen Haarstammes eine gültige und liebevolle Seele für selbstverständlich hält. Das feine Haar ist nicht immer das gefühlsche, es bricht leicht und fällt aus. Bei Frauen mit solch feinem Haar findet man gewöhnlich eine besonders tiefende Ausprägung des weiblichen Charakters in Benehmen, Geistesinn und Verhaltensweise.

Wie soll die Frau sein?

Eine schwedische Zeitung hatte sich vorgenommen, auf dem Wege einer Umfrage unter ein Geheimnis zu kommen: Welche Eigenschaften maßen die Brauer am meisten beliebt?

Es liefen Tausende von Antworten ein. Immer wieder mußte man die Bekanntheit des Ergebnisses verschieben, weil immer neue Verfassungen kamen. Natürlich kamen die meisten Bemerkungen von der männlichen Seite her, aber sind sich ja schließlich auch die maßgebenden.

Was fordern nun die Männer von der Frau, mit der sie einmal ankommen wollen? Schönheit oder Eleganz? Nein, die meisten vereinigten ihre Stimmen auf die Güte. Güte gilt die Frau fein. Egoismus und Selbstgefälligkeit ist scheinbar ein Schwachpunkt der Frauen. Natürlich kamen die meisten Bemerkungen von der männlichen Seite her, aber sind sich ja schließlich auch die maßgebenden.

Ein dritter Stelle tritt erst die weibliche Arbeitskraft. Man erwartet sie natürlich auch, aber erst wenn die Frau gültig und ordentlich ist, darf sie ihre Arbeitskraft leisten. Und an vierter Stelle tritt die Euphorie in Erscheinung. Sollte man sich vielleicht ein Bischen davon trüsten? Eva Lehnen.

Unter uns Fußgängern gesagt

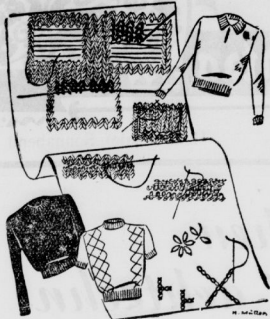


„Der arme Mann — er kann sich nicht von seinem Auto trennen!“

Falten und Mäkeln

Aus dem Mottenloch eine Cugend gemacht

Der warme, getriebene Jumper, der nun wieder hervorgeholt werden muß, wird hier und da ein Loch oder sonst einen Schaden haben. Da sind dünne Stellen! Man befestigt sie oft mit flüchtigem Flicken...



Unsere Wände

Gute Nacht ohne Schlafzimmer

Die kleine Wohnung mit zwei oder zwei-einhalb Zimmern gewinnt außerordentlich, wenn wir ihr kein Schlafzimmer zuzurechnen brauchen.

Doch da bleibt die Frage: Wohin mit dem Kleiderkasten und dem Schrank für die Wäsche? Der Kleiderkasten allein reicht...

Die Frau vom Spiegel

Der verkannte Zahnstocher

Wohlfühl beschränkt man sich bei der Reinigung des Gebisses auf die Zahnbürste, ohne zu bedenken, daß auch andere Instrumente wertvolle Dienste zu leisten vermögen.

Unter Hausarzt meint:

Was soll der Kranke lesen?

Nach den „Mitteln für den Arzt und Ausbilder der deutschen Krankenhäuser-Bibliotheken“ ist eine Verzeichnis für Krankenhaus-Bücher aufgestellt worden.

Kraffe und Pfeffer

Wenn ein solch eine potterte Kräffe Wasserflut geraten sind, wird die betreffende Stelle mit Sodafalz bestrich und auf dieses ein wenig Wasser geträufelt.

Erholung auch bei schlechtem Wetter

Sich bei gutem Wetter zu erholen, ist seine Kunst. In diesem Jahr aber wurden viele Leute vor die Frage gestellt, wie sie die weichen, heißen Ferientage zu ausnützen sollten...

Stückchen Erde für uns

Heute dürfen die Pflücker in den Gärten

Um, wie er sämlich, der Grabstein! Der seine Oberrinde dieses Jahr befecht, hebt vor den Horden wie vor einem persönlichen Gekleid.

Das liebe Vieh

Wie erkennen Pflücker das Geräude?

Eingehende Beobachtungen an Pflücker haben gezeigt, daß das Federhuhn sich vor ausseiner dem Weizen aus einem Futter gemischt von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer ansieht...

Frau Mode schlägt vor

Zwei Stoffe - zwei Farben

Die Herbstmode dieses Jahres ist die der Herbstmode des Jahres 1939. Sie ist durch zweifelhafte Einflüsse und durch die Arbeit der letzten Jahre...



Seib und Samt werden mit Wollestoff, aber auch mit Spitze und allen möglichen Phantasieformen kombiniert. Die Verarbeitung von verschiedenen Stoffen und Farben ist aber ein schweres Geschäft...

Advertisement for 'W. F. Wollmer' featuring 'Größe Samtliche Schneidereiartikel Kleider und Sedensstoffe' and 'Ulrichstr. 6-10 Geogr. 1769 Schnittmuster'.

Zwischen gestern und morgen

Da lohnt sich das Warten!

Im Einvernehmen mit der Stadtvormung Berlin wurden in einigen Berliner Gesundheitsvereinen Beratungen des Deutschen Frauenwerkes eingerichtet. Neugeborene und Wirtschaftskräfte liegen aus, fremdliche Helferinnen geben den wartenden Frauen gern erprobte Anskünfte.

Die DCF, und die Achtschnehrädchen

Die weibliche Betriebsleitung, d. h. also, die weiblichen Betriebsratsmitglieder eines Betriebes, die im Alter von 18 bis 21 Jahren stehen, werden von jetzt an im Betrieb durch das Frauenamt der DCF betreut. Die Möglichkeit der weiblichen Betriebsleitung dieser Altersklassen, sich dem DCF, oder der Frauenorganisation anzuschließen, steht dadurch unberührt.

Gerste und Jugendrichter beraten gemeinsam

Mit der letzten erfolgten Gründung einer Gesellschaft für Heilpädagogik ist der Mittelpunkt geschaffen worden für die gemeinsame Arbeit von Ärzten, Pädagogen, Jugendrichtern und Psychologen auf dem Gebiet der Heilpädagogik. Es hat bereits eine Sitzung stattgefunden, auf der das Problem des schwer erziehbaren Kindes und seiner Eingliederung in die Volksgemeinschaft behandelt wurde.

Die Oberklassen hören mittags Nachrichten

Der Regierungsratspräsident von Münster hat angeordnet, daß in allen Schulen, die eine Rundfunk-Empfangsanlage besitzen, die Oberklassen die Nachrichten des Drahtlosen Dienstes mittags hören müssen, soweit sie zu dieser Zeit Unterricht haben. Für die wertvollste Erziehung der Jugend ist es unerlässlich, daß sie die Ereignisse unmittelbar miterleben.

Sorge für ledige Mütter

Der Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge erörtert die Frage der Heime für ledige merdende Mütter. Zur Unterrichtung kommen einzelne Abteilungen an Entbindungsanstalten in Frage. Sie sätlichen fittlich verwahrlote Frauen aus. Außerdem gibt es Heime für werdende Mütter, wie das in Strauberg bei Berlin gefundene Heim des Vereins Mütterhilfe und das Heim vom Mund Rinderland in Wad Doberan in Mecklenburg. In künftiger Zeit sind die Heime des vom Reichsführer ist versänftlich geführten Vereins Lebensborn hinzuzufügen. Die DCF, nimmt gleichfalls in einer Weise ihrer Heime ledig werdende Mütter auf. In allen Fällen handelt es sich um wertvolle und ergebene Frauen, denen der Lebensborn geachtet wird. Allerdings sind auf diesem Gebiet noch Heime nötig, und zwar solche, die Mutter und Kind für längere Zeit aufnehmen. In Hamburg hat

Die Magenfrage

Ein Kuchen für den Sonntag
Einfacher Kuchen. 875 Gramm Mehl, 250 Gramm am Vortage gefoßte, abgekochte und erkaltete abgeriebene Karottenscheiben, 125 Gramm grobe Äpfel, ein Viertel Liter Milch, ein Ei, etwas Zitronat, etwas abgeriebene Zitronenschale, ein Vadpulver. Alle Zutaten gut vermischen, den Teig etwas abreiben und die Masse in der geletteten Kastenform eine Stunde backen.

Angebrannt . . .

Wenn plätzlich ein leicht feuriger Geruch die Wohnung durchdringt, führt die Hausfrau in die Küche: Jetzt ist das Essen angebrannt! Und ich habe doch so sehr aufgegeben! Nun bin ich zwei Minuten aus der Küche, und schon ist das Unglück da!

Eine Küchenregel sagt, daß man den Kochtopf mit kaltem Wasser ausfüllen soll, ehe man die Milch zum Kochen aufsetzt. Man soll dies deshalb tun, weil die Wasserreste am Boden zuerst verdampfen, der Dampf aber die Milch dauernd in Bewegung hält und so ihr Anbrennen verhindert.

Andere leicht aufgenessene Speisen sind Reis, Grieß, Erbsen, Bohnen. Auch hier muß man den Wasserdampf zu Hilfe nehmen. Man gießt beim Erbsen- oder Bohnentochen 2 1/2 das nötige Wasser in den Kochtopf, gibt dann die Erbsen hinein und läßt sie etwa 15 Minuten kochen, ehe man sie auf den Herd setzt. Die Erbsen haben sich dann nämlich voll Wasser gezogen, und beim Kochen werden sie durch den Dampf rasch gepregnet. Dann deckt man den Topf mit einem Deckel zu und beschwert diesen Deckel mit irgendeinem schweren Gegenstand, so daß der Dampf nicht entweichen kann. Durch die Dampfbildung werden die Erbsen in fortwährender Bewegung gehalten, so daß sie nicht anbrennen können.

Angebrannte Speisen sind außerdem fast immer übergarnt. Das sollte man vermeiden. Denn allzu gure Speisen sind ebenso wenig schmackhaft wie allzu reife Früchte.

Vor allen Dingen aber soll man immer für starke Dampfbildung sorgen, damit die Speisen in Bewegung sind und durch die Kraft des Dampfes vom Boden abgehoben werden.



„Ich habe gehört, daß Sie ein großer Musikkenner sind, Herr Professor!“
„Ja, aber darauf brauchen Sie keine Rücksicht zu nehmen — spielen Sie ruhig weiter!“

Der erste Stübstock auf einem Schinkenbrötchen

Als im Jahre 1878 der junge deutsche Chemiker G. Fahlberg nach Amerika kam, um dort seine wissenschaftlichen Kenntnisse nach Möglichkeit zu erweitern, bewarb er sich um eine Assistentenstelle im Laboratorium der berühmten Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, die er auch erhielt. Fahlberg war ein leistungsfähiger und rastloser Arbeiter. War der mit Analysen und Experimenten angefüllte Tag im Laboratorium vorüber, zog er sich abends auf sein Zimmer zurück, verlesnte sich in seine Bücher und studierte. Eines Abends als Fahlberg an einem Schinkenbrötchen, das einen auffallend süßen Geschmack hatte. Zufällig stellte er fest, daß der süße Geschmack von seinen Händen kamte, obwohl er sie nach beendeter Laboratoriumsarbeit gewaschen hatte. Schnell eilte er in das Laboratorium zurück, prüfte alle im Laufe des Tages von ihm hergestellten Verbindungen und fand, daß der Inhalt eines Glases einen auffallend süßen Geschmack aufwies. Die organische Verbindung, die das Glas enthielt, trug die chemische Bezeichnung „Erythrosulfonbenzoesäureanhydrid“. Fahlberg, der die große Bedeutung seiner Entdeckung erkannte, erregte dieses Wortungsgebur durch das kurze Wortchen „Zahnrin“.

Es ist begreiflich, daß ein Stoff mit der 450fachen Süßkraft des Zuckers in der ganzen Welt großes Aufsehen erregte. Man verwendete ihn heute als nährwertreies Süßungsmittel überall dort, wo es nicht auf Nährwert, sondern auf süßen Geschmack ankommt. Für alle Getränke, für alle Speisen, Schüsseln oder Kompotte ist er das gezeichnete Süßmittel. Viele Hausfrauen nekranden ihn auch vorteilhaft beim Sterilisieren von Früchten sowie zum Nachfüllen verflüchteter Säfte- und Getränke. Bei verschiedenen Krankheiten, wie Zuckerkrankheit, Nieren- und Darmstörungen oder Verdauungsstörungen bei Säuglingen wird Süßstoff häufig verordnet. Dem Würden von der Süßkraft des Süßstoffes hat die Wissenschaft schon seit langer Zeit endgültig den Garaus gemacht.

Kinderstube so und so

„Verkehrte Erziehung“ auf der Alm

Auf dem flachen Schindeldach des Stalles sitzen vier Junge und lassen sich die Strahlen der Spätnachmittagssonne behaglich auf den Nackel brennen. Als und zu heit einer die flache Hand an die Augen, um nach der Sonne zu spähen, die vom Dachschwab schon zurück sein könnte. Endlich wird es in den laßlichen Dingen lebendig, Jubelnd und hüßend kommt die Schar der Buben die breite Mauer zur Seite heruntergetockt.

Den vieren vom Mädchenbündel sprudeln sie Wunderdinge von ihrem Ausstieg entgegen, nun ganz nahe über die kalten geritzten Gängen und sehr erwiglichen Dummheiten, die geistlich peifend in ihre Wäcker fluten. „Jetzt aber nix wie futtern! Was nit's denn? Endlich ist der große Augenblick für die vier gekommen, den andern mit Augenmaß und wunnevollem Augenverdröhen den Mund wässerig zu machen.

Sie, die hier oben wunderbare und noch nie erlebte Vernehmungen auf der Fölsalm fennelnerken, sind ledig Buben aus einer Jugendheimstätte in Graz. Die Jugendheimstätten nehmen Junge und Mädchen auf, denen es an der rechten Erziehung

fehlt. Vielleicht war die Mutter tot und der Vater im Felde oder beide Eltern gestorben und die an ihre Stelle treten, nicht fähig zur Lebenserziehung des Kindes in die rechte Bahn zu lenken.

Keine Wehr, daß sie sich in tovel Freiheit schlecht benehmen könnten, keine Sorge, daß einer Lust verpirte, durchzubrechen, sein Gedante, daß einer in Verführung fäme, von den offenkundigen Dingen etwas ungelacht zu nehmen! Nein, das sind ordentliche strebame und ausgelassene Buben und Mädchen wie irgendwelche im ganzen Reich.

Wenige Jahre zurück aber liegt es, da biß es: „Solche verkommenen Kinder auf vier Wochen aus dem Hof herauszulassen? Wer auf eine Alm? Daß sie davonlaufen und Unheil anrichten? Was für eine verfehrte Anweisung zur Erziehung!“

Man hat die verkehrte Anweisung angewendet, und die Missetäter sind auf dem Wege, brauchbare, anständige Menschen zu werden! Es hat ihnen an Sonne gefehlt, oder um uns weniger glücklich auszubilden, es hat ihnen die liebevolle Strenge der elterlichen Hand gefehlt, die zur rechten Zeit auch einmal eine Ohrfeige anstellt.

Wir zeigen jetzt Herbst-Neuheiten

in allen modischen Abteilungen und geben damit eine Übersicht aus dem Modechaffen für den Herbst u. Winter. Die geschmackvollen Formen sind gut abgestimmten Farben worden. Ihren Beifall finden. Geben Sie uns bitte durch einen Besuch Gelegenheit Sie zu beraten und bei der Auswahl behilflich zu sein.

KARSTADT

Hypnose

Ein Erlebnis in der Eisenbahn | Von Hans Kersten

Es war ein bräunlich heißer Sommertag. Die lange Eisenbahnfahrt wurde zur Qual. Es war ein Wind, daß der Zug nicht überfällig war; aber mit wozu war eine Dame und zwei Herren im Abteil. Die Dame war jung und hübsch und gab sich im Laufe des Gesprächs als Zeichnerin zu erkennen. Der eine der Herren war Kaufmann, der andere hüllte sich über seinen Beruf in Schweigen. Er war unbestimmten Alters, hatte schwarze Haare, dunkle Augen und war glattrasiert.

Die „Lernen“ — das „Steinerne Meer“ und die „Eisenbahnwelt“ lagen hinter uns. In der Ferne sahen wir die Schneezipfel der Tauern. Aber selbst die reizvolle Landschaft konnte uns nicht fesseln. Das eintönige Rollen der Räder und die brüderliche Düsterei des Abteils.

Der Kaufmann fährt sich zum hundertsten Male mit dem Zeigefinger über die Stirn. „Man wird so müde und willenslos — fast, als wäre man hypnotisiert.“ Die junge Dame lächelt etwas überlegen. „Haben Sie Erfahrungen auf diesem Gebiet?“ — „Das gerade nicht, aber ich könnte mir vorstellen, daß es so ist.“ Die Zeichnerin zuckt die Achseln. „Ich glaube, es wird mit dieser

für möglich gehalten. Die Hauptschuld an meinem Schlaf hätte doch wohl die Hitze.“ Der Schwarzhaarige zuckt die Achseln und lächelt uns zu. Unausfälliger leckt er das Gespräch auf andere Dinge. — Eine halbe Stunde später steigt die Station Veogana hinter uns. Wir unterhalten uns über Reisen in fremden Ländern, über Westküsten, Eisenbahnen und Hotels. — Plötzlich wird die Zeichnerin unruhig. Immer wieder schaut sie auf der rechten Wagenette aus dem Fenster. Schließend beugt sie sich weit hinaus. Der Zug fährt mit großer Geschwindigkeit. Wir sind jetzt dicht vor der Wand. Da springt die Frau vom Fenster zurück, und ehe wir es hindern können, reißt sie den Griff der Notbremse herunter. — Ein hartes Krachen und Knirschen — ein Gefäß, als ob wir plötzlich rückwärts fahren — und dann ein jäher Ruck. Wir fallen nach vorn — ein Koffer knallt aus dem Gepäckfach und krast mit der Metallgeschwindigkeit über den Kopf der Schwarzhaarigen gerade auf die Stirn. Draußen laufen Bahnbeamte heran und reißen die Türen auf. Wir liegen den Verletzten auf einer Bank. Der Schaffner rufen einen zufällig mitreisenden Arzt. Die Beamten wollen wissen, wie das Unglück geschehen ist, warum die Dame die Notbremse gezogen hat. Sie zeigt auf die Fesseln: „Weil mir sonst alle ins Unglück gefahren wären.“

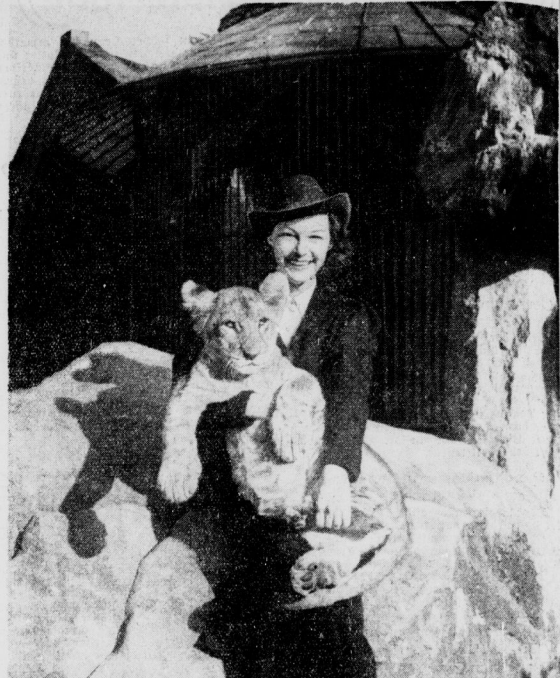
Der Zugführer harrt die Zeichnerin verständnislos an. Gerade will ich ihm die Zusammenhänge erklären, als ein furchtbares Donnern und Krachen aus der Ferne herüberdröhnt. Schrecklich schauern sich die Beamten an. „Das kam von der Schiene.“ Zwei von ihnen laufen nach vorn auf die Strecke, um zu sehen, was es gibt. Nach einer Viertelstunde kommen sie zurück. Mit vollkommen veränderten Gesichtern erhalten sie Bericht.

Ein Bergarbeiter ist auf die Strecke niedergelassen. Wenn die Notbremse nicht gezogen wäre, hätte es gerade den Zug treffen müssen — an Weiterfahren ist vorläufig nicht zu denken. — Die Schöne blide trifft die Frau, die tatsächlich ein großes Unglück verhütet hat. — Der Kaufmann sagt leise zu mir: „Wieso kann der Schwarzhaarige das vorher gemerkt haben?“

In diesem Augenblick winkt uns der Arzt der inzwischen den Verletzten untersucht hat. Der Schwarzhaarige sieht uns mit müden Augen an. „Warum fahren wir eigentlich nicht weiter — geben Sie doch den Leuten aus meiner Brieffalche die dreifache Dosis.“

Es waren jene letzten Worte — auch der Arzt konnte nicht mehr helfen. — Wir mußten bis zur Aufräumung der Strecke in

Der Star vom Film mit dem Star vom — Zoo



Ilsa Werner einmal ganz privat

Malin: Ilsa Werner

Estimos „hören“ das Nordlicht

Ipernivort (Grönland). Ein amerikanischer Forscher, der einen Winter zusammen mit Estimos verbrachte, machte eine merkwürdige Entdeckung. Während der Untersuchung äußerte nämlich immerwährend ein Estimo, daß ihm das Nordlicht sehr wichtig sei, er habe es ganz deutlich. Als sie die Schöne durch verließen, fand tatsächlich ein wunderbares Nordlicht am Himmel. Die Estimos wiesen den Forscher auf einen hohen, fängenden Ton hin, der aber selbst nicht wahrnehmen konnte, obwohl ihn alle dort anwesenden Nordländer hörten. Dieses Naturwort ist für diese hohen Schallwellen offenbar noch sehr empfindlich, während fälschlicherweise annimmt, Menschen sie nicht mehr anzunehmen vermögen.

Dingen viel Schwindel getrieben — ich persönlich halte es für unschätzbare, daß man mit einem fremden Willen aufwachen könnte...

Der Schwarzhaarige schaut von seiner Stellung an. Das Gespräch scheint ihn zu interessieren. Er nickt die Dame an und spricht mit leiser Stimme, aber eindringlicher Stimme.

„Sie glauben, stark genug zu sein, um Widerstand leisten zu können. Das haben schon viele vor Ihnen getan — und doch sind Sie alle dem fremden Willen unterlegen. Man verliert, sich dagegen aufzuheben, aber man hat nicht die Möglichkeit, sich zu konzentrieren. Die Gedanken schwächen — man kann sich verheben — man will sich nicht wehren, aber man ist zu müde — man spürt eine Kraft, die härter ist als man selbst — man gibt den Widerstand auf, weil man dem zwingenden Angen nicht anstandslos kann zu unterliegen. Es ist nicht und ist nicht, daß man sich nicht wehren kann, daß man gar nicht mehr den Willen hat, sich noch länger zu wehren... Sie wissen es bereits an sich selbst — Sie fühlen, daß es Anstrengung kostet, die Augen nach oben zu halten — Sie wissen schon, daß es zwecklos ist, sich zu wehren — Sie merken, daß Ihre Glieder schwer werden wie Blei — Sie werden zu müde — zu unendlich müde — Sie haben nur noch den Wunsch zu schlafen — die Augen fallen Ihnen schon zu.“

Wir stannen haben wir die Worte des Mannes gehört, mit leiser Entsetzen sehen wir die Wirkung: die Dame schlief. Der Kaufmann fragte, ob es Symptom sei, und rief: „Ich bin ein unerschütterliches Experiment — ich will der Dame nur beweisen, daß sie sehr leicht zu hypnotisieren ist. Ich gebe allerdings zu, daß die ungewöhnliche Wärme den Menschen leicht erwidert und dadurch besonders leicht dem fremden Willen zugänglich macht. — Sie ist jetzt vollkommen widerstandlos. Ich werde ihr, bevor ich Sie aufwache, einen ganz sinnlosen Befehl erteilen, und Sie werden sich überzeugen können, daß die Dame diesen Befehl im vollen Maßquasand, bei klarstem Bewußtsein ausführen wird.“

Er spricht jetzt wieder eindringlich zu der Zeichnerin:

„Etwas eine Viertelstunde hinter der Station Veogana werden Sie rechter Hand eine steile Bergwand erblicken, der sich unser Zug mit großer Geschwindigkeit nähert. Sie werden ihn, aber nicht die Notbremse ziehen — hoffen Sie gut auf — etwa eine Viertelstunde hinter Veogana. Sie werden uns alle vom fiktiven Döse ertrotzen.“ Zu uns gewandt, sagte er lächelnd hinzu: „Die dreifache Schilling Strafbüße sollte ich selbstverständlich. Die Dame wird keinerlei Unannehmlichkeiten haben.“

Er streicht ihr ein paar mal mit der Hand über die Augen und spricht leise ein paar Worte. Sie schläft die über und schaut sich verwundert um. „Habe ich lange geschlafen?“

Der Schwarzhaarige lächelt. „Raum zehn Minuten. Sie spotteten vorhin über Hypnose. Ich habe Sie deshalb zum Schlafen gezwungen, um Ihnen zu zeigen, daß auch Sie dem fremden Willen nicht widerstehen können. Er war nur ein harmloser Scherz, und ich bitte Sie, mir das Experiment nicht übel zu nehmen.“

Die Dame blickt uns etwas ungläubig an. Dann schüttelt sie den Kopf. „Nebel nehmen?“ — „Ist im geringsten — aber ich bin so etwas passiver Mann, hätte ich nicht

Der Eintopf des Königs | von Karl Burkert

Diese kleine Episode ereignete sich im Herbst des Jahres 1789, als der große König seine letzte Neuje in Schlesien abhielt. Friedrich hatte bei empfindlicher Kälte und förmlichem Regen viele Stunden hindurch, ohne Mantel und Überrock, nur in der baren Uniform im Sattel angebracht, und nun lag er mit allen seinen Generalen in seinen nassen Kleibern in einer offenen Bauernkammer, wohn er die Mittagsstunde befehlen sollte.

Es war alles wie immer. Die Tische waren mit feinstem Damast bedeckt, es fehlte nicht das erlesene Porzellan und nicht das königliche Silber; aber es war dennoch irgend anders heute.

Während anstalt, sobald der König Platz genommen hatte, die Tafelbediener hin und her schwirren, war eine Speise nach der anderen aufgetragen, war eine diesmal schon eine ganze Viertelstunde vergangen, als der Hauptwirth, schon von der ersten Minute an stumm einfüßig dagefallen, sagte nur hin und wieder mit dem ihm zur Seite sitzenden Herren ein paar Worte gemischt, oder jetzt erhob er sich, bildete ein paar summe Augenblicke seine Generale und soam begann er:

„Messieurs“, begann er, „Sie wissen, ich bin kein Wagenknecht, aber es ist Ihnen aus bekannt, ich habe einen langen, kostspieligen Krieg zu führen gehabt, die Staats-

Veogana bleiben. Am Abend habe ich mich noch lange mit der Zeichnerin und dem Kaufmann über unsere leuchtame Rettung unterhalten. War es Altona, Schidat, oder blinder Zufall? Der Kaufmann mußte seine Antwort darauf, die Frau schaute stumm zum Fenster hinaus — der einjige, der es vielleicht denken konnte, lebte nicht mehr...

Der König ließ eine kurze Pause entstehen, und fuhr dann fort: „Da ist nun heute morgen ein Bauer aus einem Grenzort vor mir gekommen, er hat im Regiment Forcade meine sämtlichen Feldzüge mitgemacht, aber nun hat er keine Kugel mehr im Saule, und Sie werden befehlen: da mußte etwas geschehen.“

Wieder eine Pause von etlichen Sekunden: „Da aber derlei außerordentliche Ausgaben in meinem Haushalt nicht vorgesehen sind und ich mir nicht erlauben kann, über meine Verhältnisse zu leben, bleib mir nichts übrig, als an anderer Stelle Erparnisse zu machen — und das Nächtliegende war natürlich meine Tafel.“

Der König hob höchstbillig den Deckel von der mystischen Schüssel, griff nach dem feineren silbernen Schöpfer, der daneben lag, und seine graublauen Augenlider begannen plötzlich zu strahlen.

„Ich habe darum verüßt, meine Herren — ich weih, Sie werden mir zustimmen —, daß wir heute nicht speisen wie üblich, sondern daß wir uns bei dem befehlen, was meine Soldaten essen. — Sie gestatten, daß ich den Anfang mache.“

Damit langte der König, als sei das für ihn eine Selbstverständlichkeit, in die Schüssel, holte sich einen vollen Köffel heraus, Karzoffelstücke und Reiszbrocken, und verlor seine Tafel.

Und dann mit einer kleinen Geste der Hand: „Bitte, mein lieber Bieten, bedienen Sie sich.“

Der Tugendstein | von Willi Jekhe

Als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Heere der französischen Republik das linke Rheinufer besetzten, befehligen sie in den eroberten Gebieten sofort alles, was an die alte Ordnung erinnern konnte.

Ergründeten sie in Lachen einen Jato-bierklub und einen Wohlfaßrauswusch. An der Stelle des Prangers aber, der die selbständige Gerichtsbarkeit der Haupt- und Kronstadt des Heiligen Römischen Reiches verkörperte, errichteten sie einen „Tugendbaum“. Der „Wursthumpf“ des „Kastells“, wie die Schandfäule im Volksmund hieß, wurde dabei von Diebesgefindel, das seine Bekanntheit früher oft gemacht haben mochte, des eiserne Ringes herab und in die Höhe gerufen. „Grazzand“ gerumpel und geriet in Verzweiflung.

Ein gutes Jahrzehnt später, als Jato-bierklub und Freizeitspaßmann wieder verschunden waren und der Konjul der Republik sich längst zum Kaiser der Franzosen aufgeschwungen hatte, hütete es sich, daß die eben so schöne wie leidenschaftliche Schwärmer Napoleon's, Pauline Borghese, die Wäber der Stadt befehlte.

Der hachener Präfect bemühte sich, seinem erlauchten Gast den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Er war ein gewandter Höflich und hieß Rabouccette.

Da er die Titelwelt der Prinzessin kannte, schmickelte er ihr, wo er nur konnte. Vor allem mußte er ihr befähigt vorzutreten, daß gerade für die Liebe des Volkes achte Zeit täglich mußten auf sein heimliches Geheiß Kinder mit Blumen und Walderdbeeren

der entschieden Fürstin ihre Huldigungen erweisen.

Es verweilte nämlich Pauline in einem Waldhain, das sich im Nordwesten der Stadt auf einer Anhöhe erstreckte. Hier hatte sie eine Stelle entdeckt, die einen weiten Blick in die Landschaft gewährte. In der träumerischen Betrachtung des malduhmanenen, von Klüften durchfurchigten Tales und der Stadt zu ihren Füßen ludte sie sich dann von dem mannlichen Architekturstimmen zu erholen, denen sie locit ergeben war.

Auch Rabouccette kannte das Lieblingslopar der Prinzessin. Er gedachte ihm logar eine besondere Zierde zu geben und sein Werk dann wiederum als eine Huldigung des Volkes hinstellen.

Bei den Anstaltungsarbeiten, die er fürzlich vornehmen ließ, war ihm im „Grashaus“ eine schwarze Granitfäule aufgefallen. Sie diente ihm für seine Zwecke geeignet zu sein. Er beschloß, sie nachts bei Vätereneinigen nach seinen Wünschen herzuverleihen und auf die Anhöhe zu schaffen.

Als Pauline am nächsten Tage wieder mit ihrem Hofstaat zu dem Waldhain hinauf fuhr, verwunderte sie sich nicht wenig. Für Lieblingsplätze war über Nacht wie durch Zauberhand verändert worden. Ein schlichter Granitstein erhob sich dort unter den Büschen und Gesträuch. In schlichten Reihern waren daneben, ihr zu beträunen. Wie eine goldene Indirrit verführte, sollte das Denkmal die Jugend der Prinzessin preisen. „A la vertu de la princesse“, so hand hieß geschrieben. „Der Jugend der Prinzessin“

Rabouccette rief sich die Hände. „Wird sie von den Deuten“, flücherte er, vernünftlich genug für die Fürstin. „Guter Sinn im Volk.“

Pauline erstarrte vor Freude. Sie besah den Stein zu bewundern.

Während sie sich so im Glanz ihrer gepriesenen Tugend sonnte, machte sich der Gruppe eine Schar von hachener Bürgern. Mit gutem Grun wollten sie vorüber gehen; denn sie hielten die Franzosen und schelten das Ende der Fremdberrschaft herzu. Plötzlich horchte ihr Schritt. Sie hatten sich ihren Weg nach dem Denkmal geöffnet. Ihre Mienen begannen sich zum Erstaunen des Präfecten jählich zu erheitern. „Was Oddid“, rief einer von ihnen unter lautem Gelächter aus, „hat es ja uns Kastell!“

Beführt vernahm Rabouccette diesen Anruf. Er ahnte seine Bedeutung und meinte kaum danach zu fragen. Aber die Prinzessin zwang ihn dazu.

Schon nach wenigen Worten begriff sie dann, daß ihre Tugend hier am Pranger stand wie weiland seine Gefindef, daß der Beratung preisgegeben wurde. Mit diesem Stein buligte ihr nicht das Volk, sondern die Tugend und Hebereifer hatten ihr, wie sie sich nun gehen müßte, damit einen bösen Schimpf angetan. Malsbad brannte nicht mehr die Höre der Freude, sondern die Höre des Jornes und der Scham in ihrem Gesicht. Brüst beschloß sie dem gefürchteten Präfecten, das Denkmal wieder zu besichtigen, nicht ohne ihren Wagen und fünf davon.

Kurze Zeit darauf soll sie mit ihrem Hofstaat Jato verlassen haben.